



### **03. Stadtratsprotokoll /03<sup>e</sup> procès-verbal du Conseil de ville**

**Sitzung vom Donnerstag, 15. März 2018, 18.00 Uhr**  
**Séance du jeudi 15 mars 2018 à 18h00**

**Ort: Stadtratssaal in der Burg**  
**Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg**

---

#### **Anwesend / Présents:**

Arnold Marc, Arnold Niels, Augsburg-Brom Dana, Beriger Michelle, Bohnenblust Peter, Bord Pascal, Briechle Dennis, Brunner Thomas, Clauss Susanne, Diop Mamadou, Fischer Pascal, Francescutto Luca, Frank Lena, Freuler Fritz, Gonzalez Vidal Bassi Glenda, Grupp Christoph, Gugger Reto, Günther Muriel, Gurtner-Oesch Sandra, Hamdaoui Mohamed, Helbling Beatrice, Jean-Quartier Caroline, Känzig Urs, Kaufmann Stefan, Koller Levin, Külling Urs, Leuenberger Bernhard, Loderer Benedikt, Meyer Miro, Molina Franziska, Moser Peter, Ogi Pierre, Paronitti Maurice, Pittet Natasha, Rebetez Maurice, Rindlisbacher Hugo, Rochat Julien, Roth Myriam, Scherrer Martin, Scheuss Urs, Schmid Judith, Schneider Sandra, Schneider Veronika, Schor Alfred, Sprenger Titus, Steinmann Alfred, Stocker Julien, Strobel Salome, Suter Daniel, Sutter Andreas, Tanner Anna, Torriani Isabelle, Tennenbaum Ruth, Widmer Patrick, Wiederkehr Martin, Zumstein Joël

#### **Entschuldigt / Absence(s) excusée(s):**

Cadet Leonhard, Wächter Olivier, Wendling Cécile, Wiher Max

#### **Vertretung des Gemeinderates / Représentation du Conseil municipal:**

Stadtpräsident Fehr Erich  
Gemeinderätinnen/Gemeinderäte Feurer Beat, Némitz Cédric, Schwickert Barbara, Steidle Silvia

#### **Entschuldigt Gemeinderat / Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal:**

-

#### **Vorsitz / Présidence:**

Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident

#### **Sekretariat / Secrétariat:**

Klemmer Regula, Ratssekretärin

<b>Behandelte Geschäfte / Affaires traitées</b>	<b>Seite/Page</b>
41. Fraktionserklärung .....	107
42. Genehmigung der Traktandenliste .....	108
43. Mitteilungen Stadtratsbüro .....	109
• Abrechnung in der Kompetenz der GPK .....	109
44. Protokollgenehmigung (17. August 2017 / Nr. 10) .....	109
45. Ersatzwahl in die Spezialkommission RSO (Totalrevision der Stadtordnung) .....	109
46. 20180030 Klassenorganisation für das Schuljahr 2018/2019 .....	110
45. Ersatzwahl in die Spezialkommission RSO (Fortsetzung) .....	114
47. 20180029 Erschliessung Industriegebiet im Bözingenfeld-West / Verpflichtungskredit .....	115
• Ordnungsantrag.....	119
48. Begründung der Dringlichkeit des Postulats 20180091, Peter Bohnenblust, FDP, «Einbezug Betroffener für Vorbereitung Reglement Zwischennutzung» .....	125
49. Begründung der Dringlichkeit der überparteilichen Motion 20180089, Fritz Freuler, Peter Bohnenblust, FDP, «Unterhaltszulage pro Kind für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» .....	126
50. Begründung der Dringlichkeit des Postulats 20180090, Martin Scherrer, SVP, «Verlegung der Robert-Walser-Sculpture (Plastikausstellung) auf die Esplanade» .....	126
51. Begründung der Dringlichkeit der Interpellation 20180092, Muriel Günther, SP, Levin Koller, JUSO, Miro Meyer, JUSO, «Diskriminierung von Men- schen mit eingeschränkter Mobilität in Biel?» .....	126
52. Dringliches Postulat 20170315, GPK, «Konzept für das städtische Angebot im Bereich der Alters- und Pflegeinfrastruktur».....	127
53. Dringliches Postulat 20170343, Peter Bohnenblust, FDP, «Fakten-Check für Vorschlag A5 "Westast so besser"».....	128
54. Dringliche Interpellation 20170347, Lena Frank, Fraktion Grüne, «Die "No Billag-Initiative" und die Konsequenzen für die Bieler Medienlandschaft» .....	129
55. Überparteiliches Postulat 20170292, Dana Augsburger-Brom, SP, Fritz Freuler, Grüne, Lena Frank, Grüne, «Demokratische Medienvielfalt sichern» .....	129
56. Dringliche Interpellation 20170348, Peter Bohnenblust, FDP, «Unterhalts- zulage: Verweigerte Gleichbehandlung wie lange noch?» .....	130
57. Motion 20170247, Reto Gugger, Fraktion EVP/BDP, «Überarbeitung Marktreglement, SGR 943.1» .....	134
58. Dringliche Interpellation 20170346, Mamadou Diop und Mohamed Ham- daoui, Fraktion PSR, «Der Islam gemäss Beat Feuerer...».....	135
59. Postulat 20170293, Mohamed Hamdaoui, Fraktion PSR, «Zur Schaffung einer religiösen Charta» .....	137
60. Überparteiliche Interpellation 20170249, Pascal Bord, PRR, Luca Fran- cescutto, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Welche Massnahmen wird der Gemeinderat gegen die Organisation "Lies!" ergreifen?» .....	142
61. Dringliche Interpellation 20170344, Pascal Bord, PRR, «Welche zentrale Rolle spielt die Stadt Biel in Bezug auf die Aufgaben, die für den franzö- sisch- und deutschsprachigen Kantonsteil übernommen werden, und ihre Erfüllung im Rahmen des FILAG?» .....	144
62. Dringliche Interpellation 20170345, Pascal Bord, PRR, «Wird die Stadt Biel in Rahmen des Entlastungspakets (EP 2018) die Geprellte sein?» .....	145

63. Überparteiliche Motion 20170289, Urs Känzig, Grüne, Levin Koller, JUSO, Pascal Bord, PRR, «Endlich eine zeitgemässe IT-Infrastruktur für das Ratssekretariat».....	146
64. Überparteiliches Postulat 20170387, Sandra Gurtner-Oesch, GLP, Natasha Pittet, PRR, Salome Strobel, SP, Reto Gugger, BDP, Leonhard Cadetg, FDP, «Kongresshaus: Zuerst Nutzung analysieren/optimieren, dann sanieren» .....	148
65. Postulat 20170291, Lena Frank, Fraktion Grüne, «Sicherheit für Velofahrerinnen und Velofahrer im Kreisverkehr verbessern» .....	149
66. Postulat 20170294, Glenda Gonzalez, Fraktion PSR, «Eine Signalisation, welche der Zweisprachigkeit angepasst ist und 42% der Bevölkerung respektiert» .....	149
67. Postulat 20170295, Dennis Briechle, GLP, «Hand in Hand: Tempo-30 und Begegnungszonen» .....	151
68. Interpellation 20170296, Alfred Steinmann, Fraktion SP/JUSO, «Muss die Stadt Biel zu viel an die Kosten der kantonalen Schulen bezahlen?» .....	152
69. Neueingänge.....	154

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Ich begrüsse Sie zur dritten Stadtratssitzung in diesem Jahr. Speziell begrüssen möchte ich Herr Titus Sprenger von Passerelle. Ich wünsche ihm alles Gute und viel Befriedigung in seinem neuen politischen Amt (*Applaus*). Ich gratuliere Herr Sprenger ausserdem zum Geburtstag. Stadratsmitglied und Geburtstag gleichzeitig ergibt sicher einen guten Einstand. Ein zweites Geburtstagskind ist Herr Freuler, auch ihm alles Gute und gute Gesundheit (*Applaus*). Herr Gurtner ist als Vorgänger von Herrn Sprenger aus dem Stadtrat ausgeschieden und hat mich gebeten sein Demissionsschreiben vorzulesen: "*Monsieur Le Président, Cher Hugo, par la présente, je te fais part de ma démission au Conseil de ville avec effet immédiat. Après 16 ans d'une activité parlementaire passionnante et enrichissante, je souhaite aujourd'hui restreindre mon engagement au service de la collectivité pour donner la priorité à différents projets personnels. Mais, je souhaite aussi, selon le principe de rotation, donner à une autre personne motivée la chance d'exercer cette noble fonction de représentation de la population au Parlement. Je n'aimerais pas manquer, ici, de remercier très sincèrement notre secrétaire parlementaire, Regula Klemmer, pour l'excellence de son travail, son accueil toujours chaleureux, sa disponibilité et son aide précieuse en toute circonstance. Je t'adresse, Monsieur le Président, Cher Hugo, ainsi qu'à toute l'équipe du Bureau, mes cordiales salutations.*"

Auf Ihren Tischen liegt die Zeitschrift «Vision 2035» auf

Auf dem Tisch beim Weibel liegen zur Ausstellung «1918 Krieg und Frieden» des Neuen Museum Biel NMB auf:

- Rahmenprogramm der Ausstellung bis 30.12.18
- Broschüre "Texte zur Ausstellung" (D)
- Broschüre "Textes pour l'exposition" (F)

Bevor die Traktandenliste genehmigt werden kann, wird eine Fraktionserklärung der SVP/Die Eidgenossen verlesen. Herr Fischer ich übergebe Ihnen das Wort.

#### **41. Fraktionserklärung**

**Fischer Pascal, Die Eidgenossen:** "*Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht.*" Dass die politische linke Seite die politische Meinung der SVP/die Eidgenossen nicht teilt, ist hinlänglich bekannt. Jedoch hat das Niveau der Angriffe auf Gemeinderat Feurer auch für die Linken einen bedenklichen Tiefstand erreicht. Die SVP/die Eidgenossen stellen fest, dass sich die linke Ratsseite immer mehr von der Sachpolitik verabschiedet und dazu übergeht, personenbezogene Politik zu machen. Die linke Ratsseite versteht unter Meinungsfreiheit offenbar, dass nur ihre Meinung geäussert werden darf und andere Meinungen nicht akzeptierbar sind. Die SVP/die Eidgenossen stellen fest, dass die Ratslinke den Wählerwillen und die demokratischen Grundsätze in diesem Land offenbar nicht akzeptieren will. Zur allgemeinen Information und insbesondere an Herrn Freuler:

- Beat Feurer wurde vom Volk gewählt. Er wurde bei den letzten Wahlen sogar überaus deutlich wiedergewählt. Die Bieler Bevölkerung hat damit bestätigt, dass

er einen Superjob macht und sich seinen Platz im Gemeinderat verdient hat. Das ist das Einzige was zählt.

- Beat Feurer wurde nicht gewählt um Ihre persönliche politische Gesinnung zu vertreten.
- Wenn Ihnen Beat Feurer in der Direktion Soziales und Sicherheit (DSS) nicht passt, hätte Ihre Fraktion zu Beginn der Legislatur einen Direktionswechsel beantragen können. Sie hatten die Möglichkeit und wohl auch die politische Mehrheit - aber Sie haben es ganz einfach "vergeigt"... Jetzt braucht es also Hauruckübungen und übelste Diffamierung, um das eigene Versäumnis zu kaschieren.

Wenn Sie Ihr Engagement und das Augenmerk, welches Sie Herrn Feurer entgegen bringen, einmal auf die Stadt Biel und ihre Probleme richten würden, sähen Sie, dass Biel ganz andere Probleme hat als einen bürgerlichen Gemeinderat, der seine Aufgaben hervorragend erledigt.

Für uns von der SVP/die Eidgenossen ist es unverständlich, wie man so lange, so viel Zeit in so eine unnütze Sache investieren kann. Respekt, Anstand, Nächstenliebe, Umwelt, Energie und Demokratie sind Schlagwörter der Grünen Partei, die so wichtig sind, dass ausnahmslos alle sich daran halten sollten, respektive müssen -... ausser sie selbst? Politische Gegner gab es schon immer, das ist nicht erst seit Herrn Feurer im Gemeinderat sitzt so. Zu den politischen Gegnern der SVP/die Eidgenossen gehören, unter anderen, Stadtpräsident Fehr und Baudirektorin Schwickert - und das bereits bevor sie dem Gemeinderat angehörten. Schon als Stadtratsmitglieder waren sie starke politische Gegner - aber politische und nicht persönliche Gegner! So sagte einmal Teres Liechti zu mir, als ich den damaligen Stadtpräsidenten Hans Stöckli als Louis XIV bezeichnete. „*Es sei ihr lieber drei Stöcklis als einen «Eidgenossen» zu haben*“. Das ist ehrlich, anständig und politisch korrekt und deswegen werden Personen wie sie geschätzt. Für uns von der Fraktion SVP/die Eidgenossen ist die politische und nicht die persönliche Ansicht massgebend. Wir sind politisch so weit entfernt vom Gedankengut der Linken, dass wir uns wahrscheinlich auf der Rückseite des Kreises, schon wieder annähern. Dennoch wahren wir gegenüber unseren politischen Gegnern und allen Mitmenschen, hier im Stadtrat und im Privatleben, Anstand, Achtung und Respekt. In den letzten 20 Jahren hat noch kein anderes Ratsmitglied weder von Links noch Rechts ein Mitglied des Stadtrates öffentlich als "*unfähigen Analphabeten*" bezeichnet und ihn zum Rücktritt aufgefordert. Ich weiss, dass ich das nach dieser Erklärung auch nie wieder machen werde. Aber ich glaube, der Einzige hier im Stadtrat, der weder Respekt noch Anstand hat, sind Sie, Herr Feurer. Wenn sie nur ein klein wenig Anstand und einen Funken Ehre in sich tragen, werden Sie sich öffentlich bei Herrn Gemeinderat Feurer entschuldigen und aus dem Stadtrat austreten. Schliessen möchte ich mit einer Volksweisheit "*Weisheit reitet oft auf Eseln und kommt zu spät*".

## **42. Genehmigung der Traktandenliste**

Die Traktandenliste wird **stillschweigend genehmigt**.

### 43. Mitteilungen Stadtratsbüro

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Ich übergebe das Wort an die Ratssekretärin, Frau Klemmer zur Abrechnung eines Verpflichtungskredits in der Kompetenz der GPK.

#### Abrechnung in der Kompetenz der GPK

**Klemmer Regula, Ratssekretärin:** Die GPK hat anlässlich ihrer Sitzung vom 8. März 2018 die Abrechnung des folgenden Verpflichtungskredits der Direktion Bau, Energie und Umwelt in eigener Kompetenz und einstimmig genehmigt: 20110264 Jurastrasse / Erneuerung der Brücke über die Madretsch- Schüss.

### 44. Protokollgenehmigung (17. August 2017 / Nr. 10)

**Das Protokoll Nr. 10 wird vom Rat stillschweigend genehmigt.**

### 45. Ersatzwahl in die Spezialkommission RSO (Totalrevision der Stadtordnung)

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Da Herr Gurtner aus dem Stadtrat ausgeschieden ist und gleichzeitig auch Mitglied der Spezialkommission RSO war, ist eine Ersatzwahl traktandiert. Weil sich zwei Kandidaten für einen freien Sitz in der Spezialkommission RSO gemeldet haben, wird die Wahl geheim durchgeführt. Die Stimmzählenden werden vorbereitete Wahlzettel austeilen. Ich bitte Sie, den Namen der Person, die Sie wählen möchten anzukreuzen, nicht zu unterstreichen. Die Wahlzettel werden anschliessend von den Stimmzählenden eingesammelt. Vorgeschlagen werden die Herren Külling (SP/JUSO) und Sprenger (Passerelle).

**Külling Urs, SP:** Ich stelle mich für die Spezialkommission RSO zur Verfügung. In der Zwischenzeit konnte ich einen Einblick in die Arbeit als Stadtrat gewinnen, während kurzer Zeit auch als Mitglied des Stadtratsbüros. Von daher kann ich Erfahrung vorweisen und würde diese gerne für die Spezialkommission RSO einsetzen. Ich habe mich mit dem Thema der RSO bereits vertieft beschäftigt, unter anderem in Zusammenarbeit mit meiner Partnerin.

**Tennenbaum Ruth, Passerelle:** Passerelle schlägt dem Stadtrat als Ersatz für Herrn Gurtner für die Spezialkommission RSO Herrn Sprenger vor. Herr Sprenger ist den meisten Stadratsmitgliedern bereits bekannt als engagierter Zeitgenosse. Als Präsident des Quartierleists «Zukunft» kennt er die Sorgen und Nöte der Quartierbevölkerung. An Vernehmlassungen und Partizipationsmöglichkeiten zu städtischen und regionalen Fragen nimmt er regelmässig engagiert teil. Abgesehen von der Person gibt es zwei gewichtige Argumente weshalb er als Vertreter der Passerelle in diese Kommission gewählt werden sollte.

1. Art. 21 der Geschäftsordnung des Stadtrates (SGR 151.21) widmet sich den Kommissionswahlen. In Abs. 5 dieses Artikels steht: "Bei der Bestellung der

Kommissionen ist auf die Vertretung der Minderheiten angemessene Rücksicht zu nehmen". Der Artikel verweist weiter auf Art. 38 ff des Gemeindegesetzes des Kantons Bern (BSG 170.11), wo dieser Grundsatz verankert ist. Aus diesem Grund war Herr Gurtner bisher in der Kommission vertreten. Es ist aber auch eine Frage des Respekts allen politischen Kräften gegenüber, die nicht einer Fraktion angehören.

2. Ein weiterer gewichtiger Grund, weshalb der Sitz durch eine Vertretung der Passerelle besetzt werden sollte, ist der Inhalt der Revision der Stadtordnung. Zu derart grundsätzlichen Fragen sollten wenn immer möglich alle politischen Kräfte des Stadtrats eingebunden werden. Das war bis zum Rücktritt von Herrn Gurtner der Fall, da von den Fraktionsvertretungen bis zu den Fraktionslosen alle Kräfte in der Kommission vertreten waren. Das ist richtig so. Die SP ist mit Herrn Wiederkehr als Mitglied in dieser Kommission bereits vertreten. Er ist Vizepräsident und kann auch die Anliegen seiner Fraktion einfließen lassen. Auch der PSR hat als eigene Fraktion der gleichen Mutterpartei bereits einen Sitz. Eine weitere Vertretung der Fraktion SP/JUSO vorzuziehen und damit explizit eine Gruppe auszuschliessen wäre demokratisch ein schlechtes Zeichen, wo es doch um die parlamentarische Begleitkommission für eine neue Verfassung geht. Deshalb wäre dies aus der Sicht der Passerelle ein Fehlentscheid.

Ich möchte betonen, dass meine Argumente mit der Kandidatur von Herrn Külling als Person überhaupt nichts zu tun haben. Aus den dargelegten Gründen, nämlich der angemessenen Berücksichtigung der Minderheiten und der Einbindung aller Kräfte für grundlegende Fragestellungen bitte ich Sie, dies bei Ihrer Entscheidung zu berücksichtigen und Herrn Sprenger in die Kommission RSO zu wählen. Ich danke Ihnen.

**Augsburger-Brom Dana, Fraktion SP/JUSO:** Bis jetzt haben jeweils die Fraktionspräsidien ihre Kandidaten vorgestellt. Die Fraktion SP/JUSO schlägt Herrn Külling für einen Sitz in der Kommission RSO vor. Im Stadtratsbüro hat er bereits viel Erfahrung gesammelt über die Abläufe, Reglemente und Gesetze. Herr Külling kennt den parlamentarischen Betrieb. Er verfügt über ein grosses Detailwissen in seinem Interessengebiet. Seine Kenntnisse verbessert er stets durch ausführliche Recherche. Er ist aufmerksam und diskutiert sachlich. Ich heisse Herrn Sprenger im Stadtrat willkommen. Selbstverständlich sagt die Kandidatur der Fraktion SP/JUSO nichts Negatives über den Gegenkandidaten aus. Die Fraktion SP/JUSO gibt dem Stadtrat die Möglichkeit, jemanden zu wählen, der an den Aufgaben der Kommission sehr interessiert ist und motiviert daran herangeht und zudem über die nötige Erfahrung und Kompetenz verfügt. Danke für die Unterstützung der Kandidatur von Herrn Külling.

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Ich bitte nun die Stimmzählenden, die Wahlzettel einzusammeln. Bis die Wahlzettel ausgezählt sind, behandeln wir das nächste Traktandum.

#### **46. 20180030 Klassenorganisation für das Schuljahr 2018/2019**

**Pittet Natasha, au nom de la Commission de gestion:** Je vais brièvement vous parler de l'organisation des classes pour l'année 2018/2019 dont le Conseil de ville doit

débattre ce soir, au nom de la Commission de gestion (CDG). L'année dernière, ce sujet avait déjà été abordé lors de la séance du mois de mars et, à ce moment-là, la CDG avait demandé d'être informée si les classes effectivement ouvertes en août correspondaient à celles présentées en mars. Des modifications ont été réalisées suite à différents changements dans les quartiers et la CDG souhaite remercier officiellement la Direction de la formation, de la culture et du sport de l'avoir informé, par écrit. La CDG est donc confiante que s'il devait à nouveau y avoir des changements, elle recevra l'information. Le Conseil de ville est peut-être aussi au courant que la procédure actuelle d'ouverture des classes complique la tâche de l'Administration et de la gestion des écoles. En effet, en mars de chaque année, il faut en premier lieu demander au Canton l'ouverture de classes et obtenir l'acceptation du Conseil de ville. Une demande ultérieure ne permet plus d'informer les familles de l'attribution des enfants dans les classes avant les vacances d'été. La CDG estime qu'il serait préférable, que dans le nouveau Règlement de la Ville, cette compétence soit accordée au Conseil municipal après préavis des commissions scolaires, comme cela se fait déjà aujourd'hui. L'acceptation du Budget par le Conseil de ville, en octobre de l'année précédente, est un contrôle suffisant du Législatif sur le nombre de classes existantes en Ville de Bienne.

Pour en venir au sujet de ce soir, vous aurez toutes et tous lu le rapport très complet et détaillé de la Direction de la formation, de la culture et du sport expliquant une fois encore la tendance à la hausse du nombre d'élèves dans les écoles biennoises et le besoin de créer des trains de classes afin que les enfants puissent, presque dans tous les cas, rester dans une seule entité tout au long de leur scolarité primaire. Je ne vais pas rentrer dans les détails de ces explications, car elles nous donnent, chiffres à l'appui, les raisons pour lesquelles il est nécessaire d'ouvrir six nouvelles classes à Bienne. La CDG a approuvé ces ouvertures qui permettent de maintenir les trains de classes, mais aussi le nombre d'élèves par classe. En effet, le nombre d'élèves moyen de 17.4 élèves par classe à l'école enfantine, 19.5 à l'école primaire alémanique et 19.2 à l'école primaire et de respectivement 19.7 et 19.8 au degré secondaire est presque identique ou un petit peu moins élevé que cette année, suivant les niveaux. La CDG souligne aussi l'importance de l'explication donnée dans ce rapport au Conseil de ville quant à la planification des locaux scolaires. La CDG est satisfaite de constater, que les nouveaux locaux scolaires et les rénovations votées par le Conseil de ville permettent, à moyen terme, d'accueillir convenablement les nouvelles classes primaires et enfantines. La CDG est plus inquiète concernant les locaux attribués à l'école secondaire, vu que la grande partie des enfants n'a pas encore atteint ce degré. Les locaux actuels, notamment ceux loués au Canton à la rue des Alpes suffiront encore jusqu'en 2021/2022, mais après c'est encore un mystère! La CDG soutient donc fermement la Ville dans ses négociations et les recherches pour trouver une solution à long terme pour les écoles secondaires biennoises. La CDG recommande au Conseil de ville d'accepter la proposition du Conseil municipal.

Vu que je suis déjà à la tribune, je profite de vous informer que le Groupe parlementaire PRR soutient également l'ouverture de ces six classes.

**Günther Muriel, Fraktion SP/JUSO:** Die Chancengleichheit ist eines der grössten und wichtigsten Ideale der Linken, auch wenn sie unser aller Ideal sein sollte. Erreicht ist die Chancengleichheit noch lange nicht. Wie das Leben eines Menschen verläuft, ist von sehr vielen, nicht selbst verschuldeten Faktoren abhängig. Welches Geschlecht,



welche Hautfarbe, welchen Geburtsort jemand hat, wie reich oder arm die Eltern sind, all das hat einen wesentlichen Einfluss darauf, welche Chancen jemand bekommt. Dieser Sachverhalt ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit und muss sich ändern. Die Situation kann verbessert werden, indem alle Kinder in der Schule ihren Bedürfnissen entsprechend betreut und gefördert werden und die Lehrpersonen die Kraft und die Zeit haben, die jedes Kind verdient und braucht. Die soziokulturelle Zusammensetzung der Klassen in Biel ist für die Lehrpersonen eine grosse Herausforderung. Deswegen sollten bei der Klassengrösse eigentlich andere Massstäbe gelten als im restlichen Kanton. Natürlich ist allen klar, dass dafür das Geld fehlt. Das Geld ist nicht da, um die Klassen zu verkleinern und die Chancengleichheit zu erhöhen. Soweit zumindest das bürgerliche Mantra. Die Analyse der Fraktion SP/JUSO hat jedoch ergeben, dass Geld vorhanden ist. Es darf nicht weiter Abbau betrieben werden (*Zwischenrufe*). Ja, lachen Sie nur, aber das ist eine Tatsache. Wenn Frau Martullo-Blocher innerhalb eines Jahres CHF 120 Mio. Dividenden erhält, soll mir jemand erklären, wieso das Geld nicht vorhanden sein soll. Es darf nicht sein, dass ein Abbau von Service Public-Leistungen erfolgt um Unternehmenssteuersenkungen zu finanzieren. Vor multinationalen Konzernen und dem einen, reichsten Prozent der Bevölkerung darf nicht mehr gekuscht werden. Die Wirtschaft sollte für die Menschen da sein und nicht die Menschen für die Wirtschaft. Die Fraktion SP/JUSO ist überzeugt, dass mit den sehr begrenzten finanziellen Mitteln das Bestmögliche gemacht wurde. Die Fraktion SP/JUSO begrüsst es sehr, dass mit den Klassenzügen Kontinuität in die Klassenzusammensetzung gebracht werden soll. Für den Zusammenhalt ist das sehr wichtig. Die Fraktion SP/JUSO wird dem Geschäft zustimmen. Die Klassen sind aber zu gross. Die Fraktion SP/JUSO wünscht sich hier eine andere Politik auf allen Ebenen, die "nicht die Schuhe der Reichsten leckt", sondern für uns alle da ist. Grössere Investitionen in die Kinder und damit in die Zukunft sollten möglich sein.

**Francescutto Luca, au nom du Groupe UDC/Les Confédérés:** Le Groupe UDC/Les Confédérés a pris connaissance avec intérêt du rapport présenté. Il est certain qu'il est très complet et reflète une image très positive de l'Administration municipale et des directions d'écoles, soit un travail minutieux. En effet, avec autant d'enfants exerçant leur scolarité en Ville de Bienne, il n'est de loin pas évident d'organiser des classes, sans devoir faire quelques concessions. On peut retenir que six nouvelles classes seront ouvertes pour la période 2018/2019, d'où finalement la nécessité d'entretenir et de renouveler les écoles. Cela permet de se réjouir des dernières votations, mais cela signifie aussi que, peut-être, de nouvelles familles sont venues s'installer à Bienne, au moins je l'espère. Lorsqu'on regarde la moyenne des élèves par classe, on peut se rendre compte que Bienne est à la limite imposée par le Canton soit 19.7 élèves. Avec 19.6 élèves, Bienne est sur le fil rouge et il est important de garder un oeil sur cette situation. Il faut savoir que cette moyenne peu facilement augmenter, notamment avec l'arrivée de nouveaux citoyens ou l'arrivée massive de requérants d'asile. Comme mentionné à la page 3 de ce rapport, il convient de prendre en considération la proportion élevée d'enfants allophones et la présence proportionnellement forte de familles provenant de milieux peu instruits. Ces conditions-cadres rendent le travail du corps enseignant passablement difficile, notamment dans les classe d'introduction. D'ailleurs, je tiens à saluer ici le corps enseignant exerçant dans ces classes. Pour rappel, ces classes, où sont présents des 3H, 3H1, 3H2 ainsi que des 4H, sont particulièrement difficiles à gérer pour les enseignant(e)s. Les normes du Canton de Berne stipulent, que trois enfants à problèmes sont admis par niveau scolaires, soit un total de neuf enfants par classe. Si on effectue un simple calcul, une classe de 20

élèves représente donc 11 élèves suivant une scolarité normale et 9 élèves ayant de grandes difficultés scolaires. L'instruction s'avère donc particulièrement éprouvante pour les enseignant(e)s, certes épaulé(e)s par une deuxième personne. À l'École de la Poste, pendant l'année scolaire 2017/2018, pas moins de 17 élèves sur 20 suivaient le cursus dans les classes d'introduction. Les trois autres élèves restants suivaient eux une scolarité normale. Il faut aussi relever, que les 3/4 des enfants de classes d'introduction étaient d'origine étrangère, ce qui obligeait les seuls élèves suisses restants à s'intégrer. C'est le monde à l'envers et soyez certains, que de telles situations seront suivies de près par le Groupe UDC/Les Confédérés. Pour ce qui est de ce projet d'organisation des classes, le Groupe UDC/Les Confédérés approuve la proposition du Conseil municipal.

**Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport:** L'organisation des classes quand elle est annoncée comme une bonne nouvelle peut être comparée à un marronnier, car il annonce le printemps. Je suis donc heureux de pouvoir avec vous me réjouir de cette nouvelle étape de l'année. Je le répète, depuis plusieurs années, que l'objectif principal dans cette organisation est la stabilité. La Direction de la formation, de la culture et du sport recherche à assurer pour les parents et familles la plus grande stabilité et non à proposer des solutions à court terme. Les fluctuations sont énormes, je vous en parlerai plus tard, mais nous tentons de stabiliser au maximum les classes et les évolutions d'effectifs. De plus, les trains de classe sont favorisés, stratégie soutenue depuis plusieurs années par le Conseil municipal et le Conseil de ville. Ceci est une bonne nouvelle pour les élèves et aussi pour les classes très difficiles dont Monsieur Francescutto vient de parler. Je vais vous donner un exemple de grosses variations. Une statistique des enfants déjà nés est faite afin de prévoir les entrées à l'école enfantine. Pour 2018, il est prévu 242 élèves francophones et pour 2019, 311 élèves. Cela fait presque 100 élèves de différence en un an. Je vous laisse donc imaginer ce que cela veut dire en terme de variation. Le défi est très important, car il n'y a aucune règle qui permet d'anticiper cela. Il n'est pas souhaitable de bousculer les familles pour corriger le taux bas qu'affiche certaines classes. Des corrections se font encore entre votre décision et la rentrée scolaire. En effet, l'année passée, deux classes d'écoles enfantines ont été fermées en plus car il a été constaté que les effectifs n'étaient pas suffisants, puis une ouverture de 3H/4H dans les écoles francophones a été annulée. Pour répondre à l'idée de la CDG, il est vrai que ce rapport revient chaque année et qu'il est un peu laborieux pour le Parlement. Je pense, que le Conseil municipal a mis dans sa liste des idées intéressantes à réfléchir, si la compétence des ouvertures de classes ne devrait pas rester au niveau du Conseil municipal. De plus, le Canton vient d'envoyer sa décision d'accepter l'ouverture des classes nécessaires. Cela veut dire, que si le Conseil de ville accepte la proposition ce soir, il sera possible à la direction responsable de continuer à travailler sur cette planification. L'organisation de la répartition des élèves dans les classes est un travail de titan pour la Direction Écoles & Sport.

Je me permets une dernière remarque relative aux locaux scolaires. C'est une première depuis que j'assume cette direction, je peux vous annoncer que les locaux sont suffisants pour accueillir les nouvelles classes et il n'y aucune mesure d'urgence pour construire, louer ou ouvrir de nouveaux locaux scolaires. Les investissements réalisés ces dernières années portent leurs fruits, mais il reste encore un défi de taille qui est le niveau secondaire. Je peux dire que le Conseil municipal, dans son ensemble, est mobilisé sur le dossier de la rue des Alpes. En plus de cela, les échéances et

discussions avec le Canton sont aussi multiples et se poursuivent. Le Conseil municipal est toutefois optimiste afin de pouvoir disposer des locaux de la rue des Alpes à long terme, qui sont absolument indispensables pour les écoles secondaires.

### Abstimmung

Der Stadtrat von Biel **beschliesst** nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 24. Januar 2018, gestützt auf Art. 40 Abs. 1 Ziff. 2 Bst. b der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1):

1. Die Anzahl Klassen wird im Schuljahr 2018/2019 wie folgt geändert:
  - 1.1. Auf der deutschsprachigen Kindergartenstufe wird eine Kindergartenklasse geschlossen.
  - 1.2. Auf der deutschsprachigen Primarstufe werden drei zusätzliche Klassen eröffnet.
  - 1.3. Auf der deutschsprachigen Sekundarstufe werden zwei zusätzliche Klassen eröffnet.
  - 1.4. Auf der französischsprachigen Sekundarstufe werden zwei zusätzliche Klasseneröffnungen.
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt. Er wird ermächtigt, im Fall von erheblichen Veränderungen die entsprechenden Beschlüsse betreffend Anzahl Klassen zu fassen und dem Stadtrat im Hinblick auf die formelle Genehmigung allfälliger Änderungen Bericht zu erstatten.

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Bevor wir das nächste Traktandum behandeln, liegen nun die Resultate der Ersatzwahl für die Spezialkommission RSO vor.

### 45. Ersatzwahl in die Spezialkommission RSO (Fortsetzung)

#### Wahl

ausgeteilte Stimmzettel:	55
eingegangene Stimmzettel:	55
leer / ungültig:	20
gültig:	35
<b>Absolutes Mehr:</b>	<b>18</b>

Gewählt mit 24 Stimmen ist Herr Urs Külling von der Fraktion SP/JUSO. Ich gratuliere zur Wahl (*Applaus*).

#### 47. 20180029 Erschliessung Industriegebiet im Bözingenfeld-West / Verpflichtungskredit

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Zum vorliegenden Geschäft liegt ein Rückweisungsantrag vor, der zuerst behandelt wird.

**Gugger Reto, Fraktion EVP/BDP:** Bevor ich den Rückweisungsantrag erläutere, möchte ich gerne mein Horoskop zum Sternzeichen Wassermann aus dem «Bieler Tagblatt» von gestern vorlesen. Darin steht: *"Ja, es wird heute tatsächlich etwas stressiger als in den letzten Tagen. Umso wichtiger ist es, die innere Ruhe zu bewahren."* Bis gestern habe ich nicht an Horoskope geglaubt aber seither schon.

Jetzt zum Geschäft: Mit dem vorliegenden Bericht an den Stadtrat hat uns der Gemeinderat eine richtige Knacknuss präsentiert. Neue Strassen und ein Kanalisationsprojekt werden zusammen in ein Geschäft gepackt und viele Informationen sind nur bruchstückhaft zu finden. Mühsam muss Puzzleteil für Puzzleteil zusammengesetzt werden, was für uns Milizparlamentarier sehr zeitraubend war. Die Fraktion EVP/BDP betrachtet die Kanalisationssanierung als unumgänglich und hat diesem Teil des Berichts nichts anzufügen. Bei der Analyse der Strassenprojekte Tennisweg-Ost und Elise-Wysard-Strasse ist mir aber aufgefallen, dass diese Strassen, Trottoirs, Velowege und Grünflächen, hier und dort breiter als notwendig bemessen wurden. Zu erwähnen ist, dass die Mindestbreite für Hauptstrassen in der Schweiz lediglich sechs Meter beträgt, damit das Kreuzen von zwei Lastwagen gewährleistet werden kann. Die Mehrkosten für die breitere Dimensionierung der Strassen werden durch die Grundeigentümerbeiträge an den Erschliessungskosten nicht abgedeckt. Somit bezahlt die Stadt trotz angespannter Finanzlage fast CHF 1 Mio. aus der eigenen Schatzkiste (CHF 340'000.00 an den Tennisweg-Ost und CHF 465'000.00 an die Elise-Wysard-Strasse). Zudem ergibt sich durch die Umwidmung des zusätzlich benötigten Landes vom Finanz- in das Verwaltungsvermögen ein Buchverlust von rund CHF 200'000.00. Der Gemeinderat sieht vor, rund 1'000 Quadratmeter mehr als nötig als Strassenraum, Trottoir und Grünfläche zu nutzen. Das entspricht in etwa der Fläche von vier Tennisplätzen oder der Flügelfläche zweier Jumbojets. Die grosszügigen Landflächen kosten die Stadt einmalig über CHF 1 Mio. sowie wiederkehrend jährlich rund CHF 40'000.00, weil höhere Abschreibungen und kalkulatorische Zinsen zu berücksichtigen sein werden. Sind diese Zusatzkosten wirklich notwendig? Kann sich die Stadt das in Anbetracht der angespannten Finanzlage überhaupt leisten? Die Fraktion EVP/BDP ist der Meinung, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, Nein zu sagen. Der mangelnde Sparwillen des Gemeinderats bei Bauprojekten wird im Stadtrat immer wieder thematisiert. Weil die Bauprojekte aber dringend notwendig sind, gibt der Stadtrat immer wieder nach. Auch jetzt droht der Gemeinderat dem Stadtrat wieder damit. Für einmal sollte sich der Stadtrat von diesem Argument nicht beirren lassen. **Deshalb beantragt die Fraktion EVP/BDP die Rückweisung des Geschäfts** gemäss Art. 52 der Geschäftsordnung des Stadtrates von Biel (SGR 151.21). **Sie fordert, das Geschäft so rasch als möglich so zu überarbeiten, dass eine Kostenersparnis von CHF 750'000.00 erzielt wird und dieses danach erneut dem Stadtrat zu unterbreiten.**

Der Gemeinderat behauptet, die Rückweisung würde das Projekt um ein Jahr hinauszögern und die Erschliessungsstrassen wären nicht pünktlich zur Eröffnung der neuen Produktionsstätte der Georg Fischer AG fertig. Wieso soll eine

Redimensionierung des Projektes so viel Zeit beanspruchen? Der Standort der Strassen ist vorgegeben, nur die Breite müsste angepasst werden. Die Pläne sind in der heutigen Zeit mit CAD-Zeichnungsprogrammen schnell überarbeitet. Die Unternehmer werden für das überarbeitete Projekt rasch Offerten abgeben können. In der Privatwirtschaft wäre eine solche, relativ geringfügige Anpassung ziemlich schnell bewerkstelligt und würde nicht unnötig zu einem Drama aufgeblasen. Ich danke für das Zuhören und hoffe, dass Sie den Rückweisungsantrag unterstützen. Die Stadt könnte hier eine Million Franken sparen.

**Suter Daniel, au nom du Groupe PRR:** Le Groupe PRR arrive, dans les grandes lignes, aux mêmes conclusions que celles relatées par Monsieur Gugger. Il s'agit d'approuver un crédit d'engagement pour un équipement technique de détails, sans parler des canalisations qui coûtent 2.4 mio. fr. des 4.1 mio. fr. du crédit global. Si c'est un équipement technique de détails, ce montant de 1.75 mio. fr. est, selon la Loi cantonale sur les constructions (LC; RSB 721), théoriquement assumé par les riverains qui en profitent. En principe, les communes s'organisent de façon à investir un montant équivalent à celui qu'elles pourront récupérer, tout en sachant qu'il est possible qu'un petit solde reste à leur charge. En l'occurrence sur les 1.75 mio. fr., selon le rapport du Conseil municipal, il est prévu de récupérer 980'000 fr. par les contributions des propriétaires fonciers, qui bénéficient de ces installations d'équipement routier. Manifestement, il y a un déséquilibre entre l'investissement consenti par la Ville et les rentrées d'argent provenant des riverains, qui en bénéficient. On peut donc se demander si les installations prévues ne sont pas trop grandes, trop larges et trop luxueuses. En effet, l'investissement paraît trop important pour un chemin d'accès latéral à un immeuble industriel. En lisant le rapport dans le détail, on remarque qu'en principe la Ville prend à charge un tiers des frais et le reste est assumé par les riverains. Vu la répartition des coûts quasi équitable pour ce projet, il est possible de se poser la question si ce projet ne devrait pas être revu un peu plus modestement.

**Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt:** Ich muss vielleicht auch wieder vermehrt mein Horoskop lesen. Gestern habe ich nicht nachgeschaut. Ich nehme an, dass dort in etwa stand: "Sie haben einen katastrophalen Tag. Halten Sie durch, verlieren Sie den Humor nicht!" Die letzten anderthalb Tage waren ein stetiges Auf und Ab. Verschiedene Anträge wurden eingereicht und wieder abgeändert. Die Baudirektion hat daraufhin Abklärungen getätigt, allerdings waren die Auskünfte teilweise unvollständig und das hat zu mehr Verwirrung geführt. Die letzten Tage waren sowohl für den Stadtrat als auch die Baudirektion schwierig zu bewältigen. Jetzt wird aber über das Geschäft diskutiert und über dieses befunden.

Bevor ich auf den Rückweisungsantrag eingehe, möchte ich kurz Folgendes ausführen: Im November 2015 haben die BielerInnen der Abgabe von 28'500 Quadratmeter Land im Baurecht an die Georg Fischer AG zugestimmt. Das Abstimmungsresultat fiel sehr deutlich aus. Ab Februar 2019 werden 450 Personen am neuen Hauptsitz der Georg Fischer AG in Biel arbeiten. Die Stadt Biel hat mit dem Landverkauf einen Buchgewinn von CHF 3 Mio. erzielt. Die Georg Fischer AG hat sich zudem eine Erweiterungsoption ausbedungen. Falls sie diese in Anspruch nehmen, ergibt sich für die Stadt noch einmal ein Gewinn von CHF 1 Mio., zuzüglich neu geschaffener Arbeitsplätze. Die Firma Georg Fischer hat die Stadt nicht "abgezockt" ohne eine Gegenleistung zu erbringen. Zu diesem Deal, dem der Stadtrat und die Bevölkerung von Biel zugestimmt haben, gehört die rechtzeitige Erschliessung des Neubaus. Der Energie Service Biel (ESB)

stellt die Trinkwasser-, Strom- und Gasversorgung sowie die öffentliche Beleuchtung sicher und investiert dafür CHF 900'000.00. Der ESB kann das nicht verweigern, denn es gibt eine Erschliessungspflicht. Land im Baurecht abzugeben ohne es mit Energie, Wasser und Zufahrtswegen zu erschliessen, ist nicht möglich. Der grösste Teil des Kredites wird für die Kanalisationsarbeiten aufgewendet. Die dafür notwendigen CHF 2,4 Mio. werden über eine Sonderrechnung geführt, welche vollumfänglich über Gebühren gespiesen wird. Hinzu kommen der Aussen- und Strassenraum. Der Rückweisungsantrag der Fraktion EVP/BDP sagt nicht, wo sich die Einsparungen von CHF 750'00.00 erzielen lassen sollen. Ich nehme an, es geht nicht um die Kanalisation, sondern nur um den Strassen- und Erschliessungsperimeter.

Zuerst zum Argument "Zeitdruck": Ich erinnere mich aus meiner Zeit als Stadträtin daran, dass zwei Dinge den Stadtrat masslos ärgern: Wenn er sich unter Druck gesetzt fühlt oder wenn der Eindruck erweckt wird, dass der Stadtrat nichts mehr ändern kann. Manchmal ist es schwierig, die Sach- von der Finanzkompetenz zu unterscheiden. Vorliegend ist die Sachkompetenz Sache des Gemeinderats und die Finanzkompetenz diejenige des Stadtrats. Wieso muss unter Zeitdruck über ein *Fait accompli* entschieden werden? Wieso hat der Gemeinderat das Projekt nicht früher vorgelegt? Eine Rückweisung des Geschäfts hätte verheerende Folgen. Der Gemeinderat konnte das Geschäft erst planen, nachdem die Georg Fischer AG im Februar 2017 die Baubewilligung erhielt. Erst nach der Baubewilligung wurde das Projekt ausgearbeitet. Wo und auf welchem Niveau die Zufahrten erschlossen werden müssen, stand erst ab diesem Zeitpunkt fest. Die Georg Fischer AG hat sich heute bei der Baudirektion gemeldet und aufgeschreckt darauf gepocht, dass für die Einfahrt unbedingt eine Strassenbreite von 6,5 Metern eingehalten wird. Andernfalls wären Wende- oder Ausweichmanöver bei den Ein- und Ausfahrten gar nicht möglich. Die Bemessungen basieren auf den Erfordernissen für das Unternehmen. Herr Gugger, die Rückweisung hätte zur Folge, dass die Pläne neu gezeichnet und dem Stadtrat erneut vorgelegt werden müssten. Nach deren Verabschiedung müsste erneut das fakultative Referendum abgewartet werden, bevor mit der Erschliessung begonnen werden könnte. Der Gemeinderat hat sein Erschliessungsprogramm auf dasjenige der Georg Fischer AG abgestimmt um Synergien zu nutzen. Im Februar 2019 aber müssten die Erschliessungsarbeiten abgeschlossen sein. Eine Rückweisung bedeutet leider nicht nur Änderungen auf dem Zeichnungstisch, eine Verschiebung von ein paar Linien. Vielmehr geht es um komplizierte Sachverhalte, wie die Entwässerung der Strasse in die Grünfläche. Betroffen von solchen Anpassungen wäre aber das gesamte Projekt. Nach der Anpassung der Pläne müsste ein neues Baubewilligungsgesuch eingereicht werden. Hinzu kämen Fristen von etwa fünf Monaten, bis das Geschäft dem Stadtrat erneut vorgelegt werden könnte. Eine rechtzeitige Fertigstellung bis Februar 2019 wäre so nicht mehr möglich. Die pünktliche Erschliessung ist jedoch zwingend, weil die Stadt sonst gegen Treu und Glauben verstösst und eine Schadenersatzklage befürchten müsste. Wenn eine Firma mit 450 Mitarbeitenden über keine Kanalisation und keine Zufahrtswege verfügt, ist der von der Stadt zu bezahlende Schadenersatz ziemlich hoch. Die vorübergehende Erschliessung mittels Provisorien wurde aber geprüft. Sie würde schlussendlich aber viel teurer zu stehen kommen. Die vorgesehenen Strassen müssen für grosse, schwere Lastwagen befahrbar sein. Das heisst, es ist sowohl eine Kofferung als auch ein Untergrundbelag notwendig. Würde der Stadtrat das Geschäft heute zurückweisen, stellte dies für die Stadt ein schwerwiegendes Problem dar.

Jetzt zu den Äusserungen von Herrn Suter. Auch Sie vertreten eine Redimensionierung des Projekts. Wieso bezahlt die Georg Fischer AG nicht mehr an die Kosten? Die Beiträge der Baurechtnehmenden sind angemessen berücksichtigt. Die Strasse hat für den Baurechtnehmenden ganz klar den grössten Nutzen. Der Velo- und Fussweg jedoch ist nicht für die Georg Fischer AG. Daran hat die Stadt ein öffentliches Interesse, weil damit die nationale Veloroute in diesem Gebiet geschlossen werden kann. Also hat die Stadt einen Nutzen und muss dafür ebenfalls angemessen aufkommen. Die Lösung ist für Biel vorteilhaft, weil sich Private daran mit fast CHF 1 Mio. beteiligen. Die Stadt macht hier also keine über Gebühr grosszügigen Geschenke. Deshalb ist der Gemeinderat überzeugt, dass es sich bei diesem Projekt um ein ausgewogenes und kostengünstiges Geschäft und Projekt handelt. Drei Bäumen bringen kaum Einsparungen. Der Grünraum ist ohnehin der preiswerteste Aspekt des Projekts. Der bewilligte Strassenraum wurde dennoch nicht voll ausgeschöpft, dafür aber mehr Grünflächen sowie günstigere Velo- und Fusswege vorgesehen. Aus allen diesen Gründen bitte ich Sie, den Rückweisungsantrag abzulehnen und auf das Geschäft einzutreten. Sie ermöglichen der Stadt damit eine pünktliche Erschliessung des Gebiets um die Firma Georg Fischer AG mit ihren 450 Arbeitsplätzen.

**Suter Daniel, au nom du Groupe PRR:** Sans être auteur de la demande de renvoi, le Groupe PRR peine à entendre qu'une catastrophe est à prévoir en cas d'acceptation dudit renvoi. Nous connaissons la chanson, car elle était la même pour la rénovation de l'Établissement médico-social (EMS) du chemin Redern. J'attendrais de la Ville de Bienne qu'elle veille sur ses sous dans le détail, étant donné sa situation financière. Par exemple, un riverain, en l'occurrence une grande entreprise, nécessitant un fondement très solide de la route, devrait prendre ceci à sa charge, comme la loi le prévoit. Je peux comprendre, que le trottoir et la piste cyclable soient à la charge de la Ville. Par contre, la création d'un parc de verdure et d'une promenade dans la zone industrielle devrait mieux être réfléchies. Je ne suis donc pas du tout satisfait de la réponse du Conseil municipal et j'estime être mené en bateau concernant la contribution plutôt floue des propriétaires fonciers concernés. Je suis donc tenté de suivre la demande de renvoi déposée par notre collègue, Monsieur Gugger.

**Gugger Reto, Fraktion EVP/BDP:** Ich möchte kurz erwähnen, dass ich über den Zuzug der Firma Georg Fischer AG nach Biel sehr erfreut bin. Die Ansiedlung dieser Firma im Industriegebiet Bözingen ist seit 2005 bekannt. Mit der Planung hätte doch bereits damals begonnen und diese später verfeinert werden können. Ich habe den Eindruck, dass bis zum letzten Moment zugewartet wurde. Jetzt bestehen nur noch zwei Möglichkeiten: Entweder wird der Rückweisungsantrag zurückgezogen oder aufrecht erhalten. Ich habe mich dazu entschlossen, diese Entscheidung dem Stadtrat zu überlassen. Die Fraktion EVP/BDP hält daher am Rückweisungsantrag fest und will diesen dem Stadtrat zur Abstimmung unterbreiten. Es wird sich danach zeigen, ob er mehrheitsfähig ist.

**Brunner Thomas, EVP:** Die Firma Georg Fischer AG ist selbstverständlich in Biel willkommen. Es kann aber nicht sein, dass Grundstückbesitzende unterschiedlich behandelt werden und der Georg Fischer AG ein halber Meter Strasse einfach dazugegeben wird. Es kann auch nicht sein, dass das Parlament aus Zeitgründen einfach ausgeschaltet wird. Der Stadtrat entscheidet über das Projekt und ordnet sich nicht Sachzwängen unter, sonst kann er genau so gut aufgelöst werden. Die vorhin

gehörten Aussagen zur Erschliessungspflicht sind klar, sind aber heute nicht Thema. Ich danke für die Unterstützung des Rückweisungsantrags.

## **Ordnungsantrag**

**Grupp Christoph, Grüne:** Es mutet merkwürdig an, dass sich ein Mitglied der Grünen hier vorne für die Interessen eines privaten Unternehmens in die Bresche schlägt. Ich denke, der Stadtrat muss sich heute Abend genau überlegen, welche Risiken mit der Rückweisung des Projekts einhergehen. Entscheidungen unter Druck gefallen niemandem. Auch für die Arbeiten der Stadtplanung stand wenig Zeit zur Verfügung und sie erfolgten unter Zeitdruck. Dem Gemeinderat kann nicht vorgeworfen werden, dass er Zeit ungenutzt hat verstreichen lassen. Zurück zum Rückweisungsantrag: Ich schlage vor, dass darüber nicht jetzt entschieden wird. Die GPK hat sich vertieft mit dem Projekt beschäftigt. Eventuell werden durch den GPK-Sprecher neue Erkenntnisse auch auf technischer Ebene gewonnen, die bis jetzt, abgesehen von den Erläuterungen der Baudirektorin, nicht Gehör fanden. Ich finde eine Rückweisung des Geschäfts vor der Anhörung der GPK äusserst fahrlässig. Die GPK soll sich vorgängig zu diesem Thema äussern können. **Ich beantrage deshalb, zuerst die GPK anzuhören, bevor über die Rückweisung abgestimmt wird.** Danke für die Unterstützung.

## **Abstimmung**

über den Ordnungsantrag, jetzt die GPK anzuhören.

## **Der Antrag wird angenommen**

**Sutter Andreas, GPK:** Ich muss Sie enttäuschen, ich kann Ihnen nicht mehr Erklärungen liefern, als Frau Schwickert bereits gegeben hat. Im vorliegenden Projekt geht es um die Entwässerung und Erschliessung der Elise-Wysard-Strasse und des Bözingenfelds West. Im «Bieler Tagblatt» von heute wurde erwähnt, dass es sich um ein Millionen-Projekt handelt. Diese Feststellung ist richtig und falsch zugleich. Das Gesamtprojekt kostet Millionen, zulasten der Stadtkasse aber fällt rund CHF 1 Mio. an. Die Mehrkosten tragen die Anstösser, insbesondere die Mikron Agie Charmilles SA, die den Neubau realisiert, wie dies bereits Frau Schwickert erwähnt hat. Wichtig und interessant ist der Flächenvergleich. Mikron Agie Charmilles SA allein verbaut eine Fläche von 44'000 m<sup>2</sup> und bezahlt CHF 1,2 Mio. an die Erschliessung. Dabei werden rund 5'000 m<sup>2</sup> als Strasse überbaut. In der GPK wurde ebenfalls über die Komplexität der Vorlage und den offensichtlichen Zeitdruck diskutiert. Die Information, dass die Baubewilligung erst spät erteilt wurde, lag der GPK nicht vor. Ich persönlich empfehle, bei so grossen Projekten die Koordination zwischen Baubewilligungsbehörde und umsetzenden Stellen rechtzeitig anzugehen. Diesfalls kann mit der Planung des Erschliessungsprojekts begonnen werden, sobald sich ein positiver Entscheid abzeichnet. Ich kenne dieses Vorgehen von Quartierüberbauungen, bei welchen der Erschliessungsplan vorgelegt werden muss, um die Baubewilligung zu erhalten. Ein solches Vorgehen wäre angezeigt, als mit der Planung erst nach dem abschliessenden Entscheid zu beginnen, was logischerweise zu Zeitdruck führt. Zudem hat die GPK darüber diskutiert, dass ein solch grosses Baubewilligungsverfahren in der Regel nicht nur sechs Monate beanspruchen wird,



sondern mehrere Jahre. Deshalb könnten solch grosse Projekte in einem iterativen Prozess umgesetzt werden, so dass die zu überbauende Fläche mit der Funktionalität der Bauten abgestimmt werden könnte. Dadurch könnten die tatsächlichen Gegebenheiten betreffend Entwässerung besser berücksichtigt werden. Probleme bereiten ja insbesondere die Entwässerungsanlagen, weil Abwasser bekanntlich immer nach unten fliesst.

Ich verstehe nicht, wieso alle kritisieren, die Strasse sei breiter als die übliche Norm von sechs Metern. Ich kann mir vorstellen, dass Herr Gugger überhaupt nicht richtig liegt. Der direkte Vergleich zwischen einer Hauptstrasse und einer Industriequartierserschliessungsstrasse ist falsch. Wie dem Mitberichtsverfahren des Gemeinderats entnommen werden kann, geht es um mehr als nur eine Strasse, insbesondere werden auch Grünanlagen, Trottoirs und Velowege realisiert. Mit einer Strassenbreite von nur sechs Metern wären diese zusätzlichen Nutzungen unmöglich. Von den Parkplätzen habe ich noch gar nicht gesprochen. Früher wurden entlang von Strassen auch noch Parkplätze geplant, wofür eine Breite von sechs Metern sicher nicht ausreichen würde. Ohne Rücksprache mit der GPK möchte ich empfehlen, bereits in der Planung realistische Strassenbreiten vorzusehen.

Mit dem vorliegenden Geschäft müssen 1'270 m<sup>2</sup> respektive 3'750 m<sup>2</sup> Land vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen umgewidmet werden. Gleichzeitig erfolgt eine Rückgabe von 150 m<sup>2</sup> vom Verwaltungs- ins Finanzvermögen. Das ist kompliziert und hat Mehr-, bzw. Minderkosten zur Folge. Per Saldo ergeben sich Mehrkosten. Dank dem harmonisierten Rechnungslegungsmodell 2 (HRM2) kann der Saldo von CHF 864'000.00 aus den Reserven für Neubewertungen ausgeglichen werden. Aus praktisch allen Direktionen sind Einwände, Vorwände und Auflagen eingeflossen. Die Baudirektion hat nach bestem Wissen versucht, diese Forderungen zu berücksichtigen.

Schlussendlich mache ich darauf aufmerksam, dass das Geschäft ursprünglich falsch nummeriert war, was auf den bereits angesprochenen Zeitdruck zurückzuführen war. Zudem empfiehlt die GPK der Stadtkanzlei, die Transkriptionsfehler im Protokoll des Gemeinderats, die CHF 100'000.00 ausmachen, nachträglich noch zu korrigieren. Hinsichtlich des Erschliessungsprojektes gibt die GPK zu bedenken, dass das Erstellen der Werkleitungen aufwändig ist und eine gute Planung erfordert. Zudem soll der Deckbelag erst 2020 eingebaut werden. Deshalb kann sich die GPK nicht vorstellen, dass eine pünktliche Fertigstellung der Erschliessung per Februar 2019 möglich ist, sollte der Stadtrat noch Änderungen am Projekt vornehmen. Die GPK empfiehlt nach intensiver Diskussion, die Zustimmung der Vorlage.

## **Abstimmung**

- über den Rückweisungsantrag der Fraktion EVP/BDP

### **Der Antrag wird abgelehnt.**

**Koller Levin, Fraktion SP/JUSO:** Die Fraktion SP/JUSO hat sich an ihrer Fraktionssitzung intensiv mit dem Geschäft auseinandergesetzt. Der Handlungsbedarf wird anerkannt und eine Erschliessung des Gebiets grundsätzlich mitgetragen. Für die Fraktion SP/JUSO ist jedoch klar, dass sich die Siedlungsfläche der Stadt Biel nicht

beliebig ausdehnen darf. Der Einbezug von Grünflächen und Langsamverkehr in die Planung wird begrüsst. Die Lösung an der Elise-Wysard-Strasse kann unterstützt werden. Mit der vorgeschlagenen Route für die Velofahrenden auf dem Tennisweg-Ost wird die Fraktion SP/JUSO allerdings nicht glücklich. Es ist schade, dass der Velo- und Fussweg nicht bis zur Roger-Federer-Allee weitergeführt wird. Damit könnten die Velofahrenden länger vom motorisierten Individualverkehr (MIV) getrennt fahren und von einer höheren Sicherheit profitieren. Mit Blick auf den Lastwagenverkehr der Unternehmen auf dem Tennisweg-Ost wäre dies die bessere Lösung für die Velofahrenden. Auch wäre genügend Raum vorhanden gewesen um dies bei der Planung zu berücksichtigen. Die Fraktion SP/JUSO plante deshalb, einen Änderungsantrag einzureichen, um den Velo- und Fussweg bis zur Roger-Federer-Allee zu verlängern. Nach der Einreichung des Antrags wurde uns jedoch mitgeteilt, dass dieser unzulässig sei, obwohl im Beschlussesentwurf die Strassen und Grünflächen samt Ausmessungen aufgeführt werden. Daraufhin plante die Fraktion SP/JUSO einen Rückweisungsantrag mit der Auflage, den Velo- und Fussweg bis zur Roger-Federer-Allee zu verlängern. Darüber hinaus findet meine Fraktion einen Mergelbelag für den Velo- und Fussweg nicht geeignet. Ein fester Belag wäre deutlich besser gewesen, was ebenfalls als Auflage formuliert werden sollte. Nach drei Tagen intensiver Arbeit und Austausch mit dem Ratssekretariat und dem Gemeinderat wurde der Fraktion SP/JUSO heute Nachmittag aber beschieden, dass auch ein Rückweisungsantrag rechtlich nicht zulässig ist. Das ist inakzeptabel! Auch sonst waren die letzten Tage unschön. Entgegen der ersten Behauptung des Gemeinderats, braucht es für die Anliegen der Fraktion SP/JUSO keine Anpassung des Baulinienplanes und schon gar keine Volksabstimmung. Dass der Gemeinderat mit Argumenten zu überzeugen versucht, die sich nachträglich als falsch erweisen, finden wir von der Fraktion SP/JUSO problematisch. Wir wünschen uns, dass der Gemeinderat uns allen künftig reinen Wein einschenkt und nicht versucht, uns mit falschen Fakten von unseren Vorhaben abzubringen. Die Anliegen der Fraktion SP/JUSO liegen in der Kompetenz des Gemeinderats, deshalb ist er aufgefordert, diese in die weitere Planung und Umsetzung einzubeziehen, insbesondere die Verlängerung des Fuss- und Fahrradweges bis zur Roger-Federer-Allee. Dies würde nur minimale Anpassungen am vorliegenden Vorschlag erfordern nämlich, dass der vom Gemeinderat vorgeschlagenen Gehweg um 1,5 Meter verbreitert und so zum Velo- und Fussweg würde. Um diese 1,5 Meter zu gewinnen, muss entweder die Breite der Strasse oder die Grünfläche angepasst werden. Falls dies aus irgendwelchen Gründen nicht möglich ist, fordert die Fraktion SP/JUSO den Gemeinderat auf, wenigstens Tempo 30 auf der Strasse einzuführen, so dass der Weg für die Velofahrenden einigermassen sicher wird.

**Briechle Dennis, Fraktion GLP:** Auch in der Fraktion GLP hat dieses Geschäft einige Fragen aufgeworfen. Unbestritten ist, dass für die neuen Unternehmen eine Erschliessung erfolgen muss, zumal diese einen beträchtlichen Teil der Kosten mittragen. Es ist erfreulich, dass sich die Georg Fischer AG, respektive Mikron Agie Charmilles SA, für Biel als Standort entschieden hat und beträchtliche Investitionen tätigt. Unbestritten ist für die Fraktion GLP auch die Umlegung der Kanalisation. Zur Zeit führt diese noch kreuz und quer über die bestehenden Baufelder, was selbstverständlich nicht ideal ist. Eine Umlegung ist deshalb sinnvoll. Andererseits haben aber die vorgelegten Pläne für Verwunderung gesorgt. Die Stadt möchte einen Weg bauen, der mitten im offenen Feld endet ohne Rücksicht auf eine Fortsetzung in Richtung Osten, was eine Auswirkung sowohl auf die Elise-Wysard-Strasse als auch

auf den Tennisweg hat. Der Tennisweg ist die städtische Ost - West Velohauptachse ebenso wie eine nationale Veloroute. Anstatt aber den Tennisweg in Richtung der Unterführung zur A16 weiterzuführen, endet der Weg nun im Nirgendwo und wird künftig erst noch zwei scharfe 90 Grad-Kurven aufweisen. Die Fraktion GLP fragte sich, weshalb die Parzelle der Georg Fischer AG über den Tennisweg, also über die Veloroute und nicht über die Roger-Federer-Allee erschlossen wird? Mit der nun vorgesehenen Lösung wird nur zusätzlicher Verkehr auf der Veloachse generiert. Einmal mehr zeigt sich, dass in dieser Stadt die Velohauptachsen nicht die gleiche Aufmerksamkeit erhalten wie die Hauptachsen des motorisierten Individualverkehrs (MIV). Für den MIV würde niemals eine so umständliche Linienführung geplant. Ist Biel wirklich eine rot-grüne Stadt? Die Abklärungen der Fraktion GLP haben gezeigt, dass das Problem nicht bei der ausführenden Abteilung Infrastruktur oder der Direktion Bau, Energie und Umwelt liegt. Denn geplant und vorgelegt wurde nur, was der Zonenplan vorsieht. Das Problem liegt somit bei der Zonenplanung, die sich ausschliesslich an den Interessen der Industrie orientiert. Diese verlangt im Bözingenfeld offenbar perfekt rechtwinklige Baufelder. Gedanken an eine zweckmässige Strassenführung werden dabei keine verschwendet. So führt denn auch der Tennisweg, der, wie schon erwähnt, sinnvollerweise direkt in Richtung der A16-Unterführung hätte vorgesehen werden sollen, nirgendwo hin. In ein bis zwei Jahren wird von dieser Fehlplanung auch die Verlängerung der Buslinie 1 betroffen sein. Diese soll gemäss der aktuellen Zonenplanung in der Verlängerung des Boulevard des Sports geradeaus auf den Autobahndamm und dann in einer scharfen 90 Grad-Kurve nach links dem Damm entlang und erneut in einer 90 Grad-Kurve rechts durch die neu zu bauende Unterführung geführt werden. Der Bus muss sich also um zwei enge Kurven schlängeln, was nicht gerade optimal ist. Eine solche Planung priorisiert nicht den ÖV, das Velo und den Langsamverkehr. Würde der Gemeinderat mit dieser Vorlage dem Stadtrat jetzt nicht - einmal mehr - das Messer an den Hals setzen, wäre es besser, diesen Zonenplan zu überdenken und auf die Bedürfnisse der verschiedenen Verkehrsträger abzustimmen. Trotz allem und aufgrund der Dringlichkeit, die bereits mehrmals betont wurde, tendiert die Fraktion GLP dazu, dem Geschäft zuzustimmen.

Ich habe noch eine persönliche Bemerkung. Der Ablauf dieses Projekts ist ein Beispiel dafür, dass dem Stadtrat einmal mehr eine Vorlage nach dem Motto «friss oder stirb» präsentiert wird. Er hat keine Möglichkeit mehr, darauf Einfluss zu nehmen, weder direkt auf das Projekt noch indirekt mit einer Verschiebung. Diese Situation sollte doch Gedanken zu einem zukünftig verbesserten Vorgehen auslösen. Ich denke dabei an die Revision der Stadtordnung, an der momentan gearbeitet wird. Wäre es für die Stadt Biel nicht angemessen, wie in praktisch allen anderen Städten dieser Grössenordnung, vermehrt vorbereitende Kommissionen einzusetzen? Diese könnten die Projekte begleiten und mögliche Probleme frühzeitig signalisieren. Widersprüche könnten früher ausgeräumt werden und nicht erst in der Diskussion im Stadtrat. Ich möchte diesen Hinweis als Anstoss an alle verstanden wissen, die an der neuen Stadtordnung beteiligt sind.

**Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt:** Ich danke Ihnen für die differenzierte Aufnahme der Vorlage. Ich nehme die geäusserte Kritik und die Wünsche, vor allem in Bezug auf den Langsamverkehr, zur Kenntnis. Herr Briechle, dem vorliegenden Ausführungsprojekt liegt eine Planung zugrunde. Die Bevölkerung hat im Jahr 2007 die Zonen mit Planungspflicht (ZPP) 10.3 und 10.4 genehmigt. Darauf stützt sich das vorliegende Projekt ab. Gerade bei abstrakten Geschäften wie der

Genehmigung einer ZPP ist es jeweils schwierig, die zukünftige Gestaltung und Erschliessung so vorzusehen, dass sie allen Bedürfnissen entspricht. Trotzdem baut das vorliegende Ausführungsprojekt auf den beiden betroffenen ZPPs auf. Allerdings enthält das Geschäft eine Beilage, aus welcher ersichtlich wird, dass der Veloweg nicht einfach ins «Nirvana» führt. Wie Herr Briechle richtig erwähnte, ist die geplante Unterführung sehr wichtig für den Veloverkehr, denn sie verbindet den neuen Veloweg mit einer anderen, der Autobahn folgenden Veloverbindung, die das Bundesamt für Strassen (ASTRA) noch erstellen wird. Mittel- oder langfristig werden die Velowege also verknüpft.

Zur Äusserung von Herrn Koller als Sprecher der Fraktion SP/JUSO: Das Anliegen, Tempo 30 einzuführen werde ich gerne überprüfen. Im ganzen zur Diskussion stehenden Gebiet gilt heute Tempo 50. Vor allem entlang der Veloroute auf dem Tennisweg-West kann eine Temporeduktion geprüft werden. Eine Umsetzung würde eine Umgestaltung der Zone und somit weitere Kosten bedeuten. Ebenfalls geprüft wird, den Mergel- durch einen Hartbelag zu ersetzen. Einen gewöhnlichen, schwarzen Belag einzusetzen, finde ich jedoch schade. Mit einem Belag in allen Regenbogenfarben wäre doch das ganze Parteienspektrum des Stadtrats schön abgebildet (*Heiterkeit*). Hingegen kann ich keine Umgestaltung des Projektes mit einem separaten Veloweg vornehmen. Das wäre eine Projektänderung, für welche eine Baubewilligung erforderlich wäre. Wie bereits erklärt, kann aus Zeitgründen keine neue Baubewilligung eingeholt werden. Auf diesen Punkt kann somit leider nicht eingegangen werden. Tempo 30 und Belagsänderung werde ich jedoch überprüfen lassen. Ich danke Ihnen für die Unterstützung.

## Abstimmung

Der Stadtrat von Biel, nach Kenntnisnahme vom Bericht des Gemeinderates vom 24. Januar 2018, gestützt auf Art. 39 Abs. 1 Bst. a und **unter Vorbehalt des fakultativen Referendums** gemäss Art. 14 Abs.1 Bst. a der Stadtordnung vom 9. Juni 1996 (SGR 101.1), **beschliesst mit 50 JA-Stimmen zu 0 NEIN-Stimmen und 5 Enthaltungen:**

1. Er genehmigt das Projekt für die Erschliessung des Industriegebiets im Bözingenfeld-West und bewilligt einen Verpflichtungskredit Nr. 50055.0001 von CHF 4'185'000.00, beinhaltend die Verpflichtungskredite Nr. 56000.0331 von CHF 1'090'000.00 und Nr. 56000.0352 von CHF 695'000.00 zulasten der Verwaltungsrechnung sowie die Verpflichtungskredite Nr. 95710.0248 von CHF 1'600'000.00 und Nr. 95710.0246 von CHF 800'000.00 zulasten der Sonderrechnung Abwasseranlagen.
2. Er genehmigt die Umwidmungen zum Verkehrswert von insgesamt CHF 1'174'564.00, beinhaltend die Umwidmung von Finanzvermögen in Verwaltungsvermögen (Biel GBBL Nr. 11019 von 4'530m<sup>2</sup> und Biel GBBL Nr. 9399 von 490m<sup>2</sup>) zum Verkehrswert von CHF 1'165'564.00 und die Umwidmung von Verwaltungsvermögen in Finanzvermögen (Biel GBBL Nr. 11159 von 150m<sup>2</sup>) zum Verkehrswert von CHF 9'000.00.
3. Der Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer an die Erschliessung durch Strasse, Trottoir, Gehweg, Fuss- und Veloweg sowie

Grünanlagen wird gestützt Art. 111ff. des kantonalen Baugesetzes vom 9.6.1985 (BauG; BSG 721), auf Art. 3 ff. des Dekrets über die Beiträge der Grundeigentümer an Erschliessungsanlagen und an weitere öffentliche Werke und Massnahmen vom 12.02.1985 (Grundeigentümerbeitragsdekret/GBD; BSG 732.123.44) sowie auf Art. 2. Abs. 1 des Reglements über die Erhebung von Beiträgen der Grundeigentümer an die Strassenbaukosten der Gemeinde Biel vom 21. Mai 1992 (SGR 732.8) wie folgt festgelegt:

3.1 Strasse Tennisweg Ost

Ab der Einmündung in die Roger-Federer-Allee ostwärts. Länge zirka 137 m. Breite 6.50 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer da Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Fahrbahnbreite von 6.00m. Die Kosten für die Fahrbahnmehrbreite von 0.50m gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.2 Gehweg Tennisweg Ost

Ab der Einmündung in die Roger-Federer-Strasse ostwärts. Länge zirka 137 m. Breite 2.00 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer, da Bestandteil der Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 1.50 m. Die Kosten für die Mehrbreite von 0.50m gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.3 Fuss- und Veloweg Tennisweg Ost

Ab Ende des Trottoirs ostwärts. Länge zirka 89 m. Breite 3.50 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer da Bestandteil der Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 2.33 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 1.17 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.4 Grünanlage nördlich Tennisweg Ost

Ab der Einmündung in die Roger-Federer-Allee ostwärts. Länge zirka 137 m. Breite 5.00m 100%-Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer da Bestandteil der Detailerschliessungstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 3.33 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 1.67 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.5 Grünanlage südlich Tennisweg Ost

Ab der Einmündung in die Roger-Federer-Allee ostwärts. Länge zirka 137 m. Breite 3.00m 100%-Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer da Bestandteil der Detailerschliessungstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 2.00 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 1.00 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.6 Grünanlage nördlich Fuss- und Veloweg Tennisweg Ost

Ab Ende der Strasse ostwärts. Länge zirka 89 m. Breite 13.00 m 100%-Kostenanteil der Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer da Anlagebestandteil der Detailerschliessungstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 8.67 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 4.33 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.7 Strasse Elise-Wysard-Strasse

Ab dem Ende der bestehenden Strasse ostwärts. Länge zirka 40 m. Breite 5.00 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümer da Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Fahrbahnbreite von 5.00m.

3.8 Trottoir Elise-Wysard-Strasse

Ab dem Ende des bestehenden Trottoirs ostwärts. Länge zirka 40 m. Breite 2.25 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümer da Anlagebestandteil der Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 1.50 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 0.75 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.9 Fuss- und Veloweg Elise-Wysard-Strasse

Ab dem Ende des neuen Trottoirs ostwärts. Länge zirka 72 m. Breite 3.50 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümer da Anlagebestandteil der Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 2.33 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 1.17 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.10 Grünanlage nördlich Elise-Wysard-Strasse

Ab dem Ende des bestehenden Trottoirs ostwärts. Länge zirka 40 m. Breite 4.85 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümer da Anlagebestandteil der Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 3.23 m (2/3). Die Kosten für die Mehrbreite von 1.62 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

3.11 Grünanlage nördlich Fuss- und Veloweg Elise-Wysard-Strasse

Ab dem Ende des bestehenden Trottoirs ostwärts. Länge zirka 72 m. Breite 7.10 m. 100%-Kostenanteil der Grundeigentümer da Anlagebestandteil der Detailerschliessungsstrasse, bezogen auf eine Ausbaubreite von 4.73 m (2/3) Die Kosten für die Mehrbreite von 2.37 m (1/3) gehen zu Lasten der Stadt Biel.

4. Teuerungsbedingte Mehraufwendungen sowie Mehrkosten in Folge der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes gelten als genehmigt.
5. Mit dem Vollzug wird der Gemeinderat beauftragt. Er wird ermächtigt, notwendige oder zweckmässige Projektänderungen vorzunehmen, die den Gesamtcharakter des Projektes nicht verändern. Der Gemeinderat wird ermächtigt, diese Kompetenz an die zuständige Direktion zu delegieren.

**48. Begründung der Dringlichkeit des Postulats 20180091, Peter Bohnenblust, FDP, «Einbezug Betroffener für Vorbereitung Reglement Zwischennutzung»**

**Bohnenblust Peter, FDP:** Bekanntlich hat der Gemeinderat die Zwischennutzungsinitiative teilweise gültig erklärt. Jetzt geht es an die Umsetzung des Reglements und deshalb sollte der Vorstoss sofort beantwortet werden, damit

Betroffene, wie z.B. Hauseigentümer, bei der Erarbeitung des Reglements mitreden können.

**Die Dringlichkeit wird gewährt.**

**49. Begründung der Dringlichkeit der überparteilichen Motion 20180089, Fritz Freuler, Peter Bohnenblust, FDP, «Unterhaltszulage pro Kind für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter»**

**Freuler Fritz, Grüne:** Die Dringlichkeit ergibt sich dadurch, dass die Auslegung von Art. 34 des Personalreglements unklar ist. Es ist gut möglich, dass sich in dieser Angelegenheit die JuristInnen ins Zeug legen und darum macht es Sinn, dringlich einen Stadtratsbeschluss zur Auslegung dieser Bestimmung zu erwirken.

**Die Dringlichkeit wird gewährt.**

**50. Begründung der Dringlichkeit des Postulats 20180090, Martin Scherrer, SVP, «Verlegung der Robert-Walser-Sculpture (Plastikausstellung) auf die Esplanade»**

**Scherrer Martin, SVP:** Wie den Medien entnommen werden konnte, wurde die Ausstellung um ein Jahr verschoben. Das eröffnet die Gelegenheit, einen anderen Standort zu prüfen. Weil ein Jahr trotzdem eine relativ kurze Frist ist, verlange ich die Dringlichkeit.

**Die Dringlichkeit wird gewährt.**

**51. Begründung der Dringlichkeit der Interpellation 20180092, Muriel Günther, SP, Levin Koller, JUSO, Miro Meyer, JUSO, «Diskriminierung von Menschen mit eingeschränkter Mobilität in Biel?»**

**Günther Muriel, SP:** Dieser Interpellation liegt ein Artikel im «Blick» zugrunde. Ein Artikel in einer nationalen Zeitung bedeutet, das Thema ist im Moment aktuell. Deshalb verlange ich die Dringlichkeit und auch wegen der Aussagen im besagten Artikel. Es wurde nämlich erwähnt, dass sich ein Paraplegiker von der Stadt Biel diskriminiert fühlt. Wenn das so ist, sollte das keinen Tag länger als nötig geduldet werden.

**Die Dringlichkeit wird gewährt.**

**Sitzungsunterbruch: 19.40 Uhr - 20.45 Uhr**

**52. Dringliches Postulat 20170315, GPK, «Konzept für das städtische Angebot im Bereich der Alters- und Pflegeinfrastruktur»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 1)

Der Gemeinderat beantragt, das dringliche Postulat erheblich zu erklären.

**Strobel Salome, GPK:** Herzlichen Dank dem Gemeinderat für die Beantwortung des Postulats und für den Bericht, der für Juni 2018 in Aussicht gestellt wird. Danken möchte ich ebenfalls für die offene Diskussion am runden Tisch. An dieser Aussprache wurde den Teilnehmenden versichert, dass die Bedarfsanalyse, die Zielsetzungen des Gemeinderats und die Finanzierungsfragen geklärt seien. Die GPK wünscht, dass diese Aspekte bei zukünftigen Projekten in diesem Bereich nicht erst auf Nachfrage des Parlaments offengelegt werden. Wenn die notwendigen Grundlagen offensichtlich vorhanden sind, sollte der raschen Ausarbeitung einer Strategie nichts mehr im Weg stehen. Am runden Tisch vom letzten Monat, zu dem alle Fraktionsvertretungen eingeladen wurden, hat sich gezeigt, dass nebst den organisatorischen Fragen die Ausarbeitung dieser Strategie die grösste Herausforderung für den Gemeinderat darstellt. Ein Ausblick auf die nächsten ungefähr 20 Jahre in diesem volatilen Gesellschaftsumfeld ist kaum möglich. Es müsste aber dennoch möglich sein, zumindest für die nähere Zukunft eine Strategie zu formulieren. Damit könnte bei den anstehenden Sanierungen auf die zukünftigen Anforderungen eingegangen werden. Der runde Tisch wurde ausserdem darüber informiert, dass die Stadt Biel nach Lösungen sucht, wie den Betagtenheimen im Rahmen der städtischen Verwaltungsstruktur der notwendige Freiraum eingeräumt werden kann. Diese Aufgabe ist sicher nicht einfach. Diese Überlegungen sind selbstverständlich verknüpft mit dem Parlamentsentscheid, die Altersheime bei der Stadt Biel zu belassen. Den Willen zur Erneuerung begrüssen wir. Dennoch ist der Eindruck entstanden, dass der Gemeinderat aufgrund der Frage nach der Eigentümerschaft und der damit verbundenen Unsicherheiten, wer für den Unterhalt aufkommt, in Verzug geraten ist. Der für Juni angekündete Bericht wird mit Spannung erwartet. Die GPK hofft, dass die Karten offen auf den Tisch gelegt werden und damit Klarheit über die Zukunft der städtischen Alters- und Pflegeheime gewonnen werden kann.

**Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport:** Je remercie la Commission de gestion (CDG) pour sa prise de position. Une grande discussion autour des EMS a débuté, que j'espère constructive. L'idée est de trouver un chemin, y compris avec le Parlement et les groupes parlementaires. Pour ce faire, le Conseil municipal souhaite remercier le Conseil de ville de sa participation aux tables rondes qui ont eu lieu et pour les éléments constructifs, qui ont été apportés. Je souhaiterais néanmoins rappeler que la stratégie des EMS existe déjà, afin que l'on sache que l'on ne part pas de rien. Le Conseil municipal et le Parlement veulent mieux pour nos EMS et c'est pour cela que nous y travaillons tous. Sur le fond, nous sommes d'accord sur les enjeux et pour cette raison, le Conseil municipal vous propose d'adopter ce postulat. La prochaine étape, rappelée par Madame Strobel, est le mois de juin où le Conseil municipal va revenir devant le Conseil de ville avec un premier rapport, qui devrait présenter les premiers résultats et aussi les perspectives sur lesquelles il faudra travailler, dans les mois à venir.



**Wiederkehr Martin, SP:** Ich habe eine Frage an Herrn Némitz. Das Postulat vermittelt den Eindruck, als ob es sich vor allem um Infrastrukturen der städtischen Alters- und Pflegeheime handelt. Wie aber steht es mit einer Strategie für betreutes Wohnen? Braucht die Stadt Biel vielleicht nicht auch dort mehr Infrastrukturen?

**Némitz Cédric, directeur de la formation, de la culture et du sport:** Monsieur Wiederkehr, le Conseil municipal veut une vision complète. La Commission de gestion a déposé un postulat qui demande que la Ville de Bienne élabore une stratégie en matière d'infrastructures et de soins pour les personnes âgées. Le Conseil municipal veut une vision d'avenir sur les soins pour les personnes âgées en prenant compte de l'accompagnement de la personne âgée dans l'avenir. Il faut aussi tenir compte de la question des appartements et du maintien à domicile des personnes, qui est très importante. Le rapport "Réorganisation des établissements médico-sociaux pour personnes âgées de la Ville de Bienne", qui sera soumis au Conseil de ville au mois de juin 2018, vous permettra de visualiser les perspectives et les champs de travail dans l'ensemble de ces domaines.

**Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.**

**53. Dringliches Postulat 20170343, Peter Bohnenblust, FDP, «Fakten-Check für Vorschlag A5 "Westast so besser"»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 2)

Der Gemeinderat beantragt, das dringliche Postulat erheblich zu erklären.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Ich danke dem Gemeinderat für die rasche, positive Antwort. Heute über Hauptvariante oder Alternative zu diskutieren ergibt keinen Sinn. Im Moment muss abgewartet werden bis mehr Klarheit besteht.

**Steinmann Alfred, SP:** Eine Überprüfung des Alternativvorschlags «Westast so besser» soll nicht nur zeigen, ob dieser die gleiche verkehrliche Entlastung bringt wie die Hauptvariante. Vielmehr geht es darum zu prüfen, welche Variante sowohl hinsichtlich Bau als auch Betrieb insgesamt stadtverträglicher ist. Deshalb wurde das überparteiliche Postulat 20170382 «"Westast so besser" mit dem Ausführungsprojekt "Westumfahrung Biel" auf gleicher Stufe vergleichen» eingereicht. Dieses verlangt, dass das Projekt «Westast so besser» von unabhängiger Seite und auf gleicher Stufe wie das Ausführungsprojekt behandelt wird. Eigentlich hätte es Sinn gemacht, wenn der Gemeinderat das vorliegende Postulat gemeinsam mit dem erwähnten überparteilichen Vorstoss beantwortet hätte. Dazu würde mich interessieren, wie Kanton und Bund auf das alternative Projekt «Westast so besser» reagiert haben. Kann der Gemeinderat dazu bereits etwas sagen? Wie der Gemeinderat, unterstützt aber auch die Fraktion SP/JUSO das vorliegende Postulat und dessen Erheblicherklärung.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Im Moment kann ich zu den beiden Vorstössen noch nicht viel sagen. Sie wurden nicht gleichzeitig eingereicht und haben somit andere Beantwortungsfristen. Zur Frage von Herrn Steinmann: Kanton und Bund - insbesondere jedoch der Kanton - haben sich noch nicht festgelegt. Das hängt auch

damit zusammen, dass das Büro des Grossen Rats die Motion 252-2017 «Autobahnumfahrung Biel/Westast: Fakten-Check für den Vorschlag "Westast so besser"» nicht dringlich erklärt hat. Deshalb kann heute noch nichts zum Inhalt der Beantwortung gesagt werden.

**Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.**

**54. Dringliche Interpellation 20170347, Lena Frank, Fraktion Grüne, «Die "No Billag-Initiative" und die Konsequenzen für die Bieler Medienlandschaft»**

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 3)

Die Interpellantin ist von der Antwort des Gemeinderats **befriedigt**.

**Frank Lena, Grüne:** Ich danke für die klare Ablehnung der Volksinitiative "Ja zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren". Ich bedanke mich ausserdem beim Gemeinderat für die mutige Entscheidung, zu seiner ablehnenden Haltung zu stehen.

**55. Überparteiliches Postulat 20170292, Dana Augsburg-Brom, SP, Fritz Freuler, Grüne, Lena Frank, Grüne, «Demokratische Medienvielfalt sichern»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 4)

Der Gemeinderat beantragt, das überparteiliche Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

**Frank Lena, Fraktion Grüne:** Über die Medienvielfalt wurde in letzter Zeit viel berichtet. Eine Medienvielfalt gibt es jedoch schon lange nicht mehr. Die «Tamediasierung» ist bereits sehr weit fortgeschritten. Offenbar ist vorgesehen, die BaZ (Basler Zeitung) an die Tamedia AG zu verkaufen. Deshalb wurde der vorliegende Vorstoss eingereicht. Leider bleibt von der mutigen, ablehnenden Haltung des Gemeinderats zur Volksinitiative "Ja zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren" hier nichts mehr übrig. Die Postulantinnen finden das doch sehr erstaunlich. Sollen neue Unternehmen angelockt werden, setzt sich der Gemeinderat ein. Wenn es aber um den Erhalt der hiesigen Zeitungshäuser geht, reagiert der Gemeinderat sehr defensiv, insbesondere in der Antwort auf Ziffer 2 (Sicherung der Arbeitsplätze). Wir bestreiten die Abschreibung trotzdem nicht, wenn auch nur sehr widerwillig.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Wenn der Gemeinderat einmal mutig ist und einmal defensiv, hält sich das die Waage, ist Durchschnitt... Die beiden Fragen lassen sich nicht vergleichen. In der Tat ist die Ausgangslage bei den elektronischen Medien mit einem Leistungsauftrag und Versorgungspflicht eine andere als bei den Printmedien ohne Leistungsauftrag. Wenn beispielsweise in Zukunft Zeitungen finanziell unterstützt werden sollen, müsste dies nach der Meinung des Gemeinderats mit einem

Leistungsauftrag verbunden sein. Sowohl Print- als auch neue, elektronische Medien entwickeln neue Angebote. Der Gemeinderat will die Revision des Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen (RTVG; SR 784.40) abwarten. Der Erhalt der Zeitungen «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura» übersteigt die Möglichkeiten der Stadt bei Weitem. Ich erinnere daran, dass für die elektronischen Medien vor der Einführung des Gebührensplittings die Zweisprachigkeit mit ca. CHF 150'000.00 unterstützt wurde. Für die Printmedien, die im Moment mit Problemen konfrontiert sind, wäre ein solcher Betrag nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Der Gemeinderat befürwortet ganz klar eine grosse Medienvielfalt. Er kann aber selber eine solche nicht sicherstellen, ginge ein solches Vorgehen doch in Richtung Staatsmedien. Deshalb müssen auf eidgenössischer Ebene die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden.

**Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.**

**56. Dringliche Interpellation 20170348, Peter Bohnenblust, FDP,  
«Unterhaltszulage: Verweigerter Gleichbehandlung wie lange noch?»**

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 5)

Der Interpellant ist von der Antwort des Gemeinderats **nicht befriedigt**.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Gleich vorab: Ich bin weder von der Antwort des Gemeinderats noch von der Situation befriedigt. Mit meinem Vorstoss wollte ich die Türe für eine einvernehmliche Lösung öffnen, deshalb auch die Aufteilung meiner Frage in Punkt A und Punkt B. Das Problem der Unterhaltszahlungen war seit März 2017 öffentlich bekannt, ebenso wie die Stellungnahme des städtischen Personalverbands auf dessen Website. Eine Lösung wurde leider trotz verschiedener Gespräche bis jetzt nicht gefunden. Ich will nicht detailliert auf die Antwort des Gemeinderats eingehen. Werden aber gestützt auf Art. 34 des Personalreglements (SGR 153.01) nicht an alle städtischen Mitarbeitenden mit Kindern Unterhaltszulagen ausbezahlt, stellen sich zwei Probleme juristischer und politischer Art. Die juristische Problemstellung ist folgende:

- Der Gutachter des Personalverbands kommt klar zum Schluss, dass eine Auszahlung an alle städtischen Mitarbeitenden mit Kindern erfolgen muss.
- Der Gemeinderat sagt in seiner Antwort, dass er nicht an alle auszahlen darf und kann. Worauf stützt sich diese Aussage? Ein Gutachten wird in der vorliegenden Antwort keines erwähnt. Als Klammerbemerkung: Mir wurde allerdings gesagt, dass ein solches vorliegt. Einsehen konnte ich dieses aber nicht, was damit begründet wurde, dass es Rechtsstreitigkeiten nach sich ziehen könnte.
- Was sagt der Gutachter des Personalverbands zur Antwort des Gemeinderats? Ich habe erfahren, dass er auch nach dem Studium der Antwort des Gemeinderats weiterhin an seiner Beurteilung festhält. Eine Auszahlung nicht an alle Mitarbeitenden mit Kindern wäre rechtswidrig.

Meines Erachtens erübrigt sich eine Auseinandersetzung darüber, wer im Recht ist. Es geht auch nicht darum, wie allenfalls ein sogenannter Erst- oder Zweitanspruch begründet werden könnte oder warum die Unterscheidung zwischen Anspruch und Auszahlung wesentlich ist (was der Gemeinderat nicht begreifen will oder kann).

Nun zur politischen Problemstellung: Bei der Revision des Personalreglements war die neue Zulage ein wichtiger Aspekt der Debatte. Ohne meine im Vorstoss zitierten Quellen zu wiederholen, sind alle davon ausgegangen, dass diese neue Regelung für alle städtischen Mitarbeitenden mit Kindern gilt. Ich zitiere aus der Beantwortung des Gemeinderats: *"Die Diskussion mit dem Personalverband der Stadt Biel (PVBB), mit dem Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) und mit dem Kaderverein, haben damals zur gemeinsamen Erkenntnis geführt, dass die Einführung einer Unterhaltszulage für Mitarbeitende mit Kindern in Anbetracht der knappen verfügbaren finanziellen Mittel die beste Lösung ist."* Mit anderen Worten sind damals alle davon ausgegangen, dass diese Neuerung für alle Mitarbeitenden gilt. Den Sozialpartnern, der vorberatenden Kommission, aber auch den an der Ausarbeitung des Personalreglements beteiligten Mitarbeitenden war klar, dass keine Einschränkungen vorgesehen sind. An der Stadtratsdebatte vom 19. August 2015 gingen die Stadtratsmitglieder davon aus, dass diese Regelung für alle Mitarbeitenden mit Kindern gilt. Die Zulage wurde damals nur von der SVP bestritten. Auf Seite 431 des Protokolls führte der Stadtpräsident aus: *"Herr Scherrer, wegen der monatlichen CHF 50 würde ich nicht von einer Ungleichbehandlung von Mitarbeitenden mit Kindern und solchen ohne Kinder reden. [...] Die monatlichen CHF 50, welche die Stadt Biel ihren Mitarbeitenden bezahlt, sind im internationalen Vergleich eine eher schwache Unterstützung für die Familien. Dem Gemeinderat geht es darum, einen ersten, vielleicht eher symbolischen Schritt zu machen, [...] Die vom Gemeinderat vorgeschlagene Unterhaltszulage ist ein symbolisches aber wichtiges Zeichen, das ich Sie zu unterstützen bitte."* Dazu stelle ich fest:

- Die Diskussion im Stadtrat fand damals nur zum Grundsatz Zulage Ja oder Nein statt. Bis zu diesem Zeitpunkt gingen alle, wie das oben erwähnte Zitat belegt auch der Stadtpräsident, davon aus, dass alle städtischen Mitarbeitenden mit Kindern diese Zulage erhalten sollen.
- Der Wortlaut der Bestimmung wird heute von den an der Ausarbeitung des Personalreglements Beteiligten und dem Gemeinderat sehr unterschiedlich, wenn nicht sogar völlig gegensätzlich, ausgelegt.
- Der Gemeinderat will eine Auszahlung an alle Mitarbeitenden mit Kindern nur mit einer Revision des Personalreglements ins Auge fassen.

Aufgrund dieser Situation ergeben sich folgende Lösungsansätze:

- Die Betroffenen klagen ihren Anspruch rechtlich ein (ich bin erstaunt, dass dies bis jetzt nicht gemacht wurde).
- Der Gemeinderat holt eine unabhängige Drittmeinung ein. Wenn ich richtig informiert bin, hat derselbe Jurist das Gutachten für den Gemeinderat erstellt, der mit der Ausarbeitung des Reglements befasst war. Wird mir sein Gutachten deshalb nicht ausgehändigt? Dieses Vorgehen ist aufgrund der hohen Kosten und angesichts der damit einhergehenden Rechtsunsicherheit nicht empfehlenswert.
- Der Stadtrat beschliesst, das Personalreglement zu revidieren. Es wird zu beachten sein, dass die Auszahlung an alle Mitarbeitenden mit Kindern ab 1. Januar 2017 ermöglicht werden muss. In diesem Sinn haben Herr Freuler und ich heute die dringliche überparteiliche Motion 20180089 «Unterhaltszulage pro Kind für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» eingereicht, die Mitunterzeichnende aus allen Lagern fand.

Ob auch noch Klagen eingereicht werden, muss der Personalverband in Absprache mit den Betroffenen entscheiden, nicht der Stadtrat. Ich bin gespannt, ob eine Diskussion stattfindet. Heute kann der Stadtrat jedoch nichts beschliessen.

**Freuler Fritz, Grüne:** Zuallererst danke ich dem Interpellanten für seinen Vorstoss und dem Gemeinderat für seine ausführliche Beantwortung. Ich möchte aus Sicht der Fraktion Grüne zur Antwort des Gemeinderats Stellung beziehen. Als ehemaliges Mitglied der stadträtlichen Spezialkommission «Totalrevision Personalreglement und Lohnsystem» schaute ich nach, in welchem Sinn die Kommission den strittigen Artikel diskutierte. Ich stellte damals die Frage nach Anzahl der Kinder, respektive Haushalte, die in den Genuss der Leistung kommen sollen. Die Antwort liess (zumindest bei mir) keine Zweifel aufkommen, weil die Zulage für rund 800 bis 1'000 Kinder budgetiert worden war. Ich, wie offenbar auch die Kommissionsmehrheit, gingen davon aus, dass alle städtischen Mitarbeitenden mit Unterhaltspflicht von der Zulage profitieren würden. Konsequenterweise habe ich als Geschäftsführer von Casanostra (Verein für Wohnhilfe) in Anlehnung an die Anstellungsbedingungen der Stadt Biel diese Zulage ab 1. Januar 2017 mehreren Angestellten entrichtet und zwar unabhängig davon, an wen die Auszahlung der Kinderzulagen erfolgt. Aber Achtung: wenn ich nun die Antwort des Gemeinderats auf die Interpellation lese, finde ich seine Interpretation von Art. 34 durchaus stringent, und zwar sowohl die politische Argumentation, dass die Revision keine Mehrkosten generieren dürfe als auch die juristische Stellungnahme.

Es stimmt, dass in der vergangenen Legislatur die finanziellen Aspekte quasi alle Geschäfte des Stadtrates bestimmten. Die damalige bürgerliche Mehrheit hat diesen Aspekt immer wieder in den Vordergrund gestellt. Der Gemeinderat hat den Sparauftrag, manchmal sogar in vorauseilendem Gehorsam, zur absoluten Pflicht erhoben. Der Stadtrat hat aber in den letzten Jahren dazugelernt. Heutige günstige Lösungen sind mit Blick auf die Zukunft nicht immer billiger. Der Stadtrat hat deshalb beispielsweise auf Antrag der Kommissionsminderheit einem für schweizerische Verhältnisse fortschrittlichen Vaterschaftsurlaub zugestimmt und auch die hälftige Wohnsitzzulage beibehalten. Diese wichtigen Personalanliegen mussten im revidierten Personalreglement und entgegen dem Anspruch auf Kostenneutralität aufgenommen werden. Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist meines Erachtens ein zunehmend mehrheitsfähiges Anliegen. Im Zusammenhang mit der Revision des Personalreglements wurde die neue Unterhaltszulage von der Stadt bereits im Jahr 2013 angekündigt. Ich zitiere aus der damaligen Medienmitteilung des Gemeinderats: *"Arbeitnehmende mit Kindern werden gestärkt. Neu sollen Familien dadurch gestärkt werden, dass eine zusätzliche Unterhaltszulage pro Kind und Monat ausgerichtet wird. Damit soll den Mehrkosten, welche den Familien in verschiedener Hinsicht erwachsen zumindest teilweise Rechnung getragen werden. Vorgesehen ist eine Unterhaltszulage von CHF 50 pro Kind und Monat wobei die Details auf Verordnungsstufe geregelt werden sollen."* Zwei Jahre später, nach erfolgter Vernehmlassung, wurde in einer Medienmitteilung exakt dieselbe Botschaft verkündet. Soviel zur Interpretation des politischen Rahmens dieser Unterhaltszulage.

In der Personalverordnung (SGR 153.013) steht in Art. 37, Abs. 1 und Abs. 2, *"[...] die Unterhaltszulage beträgt CHF 50 pro Kind und Monat."* und *"Sie wird unabhängig vom Beschäftigungsgrad ausgerichtet."* Es besteht also kein Interpretationsspielraum. Kommen wir also zum Personalreglement Art. 34, *"Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Anspruch auf Familienzulagen haben, erhalten zusätzlich eine Unterhaltszulage pro*

*Kind."* Diese Bestimmung lässt meines Erachtens verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu und bedeutet damit Arbeit für Anwaltspraxen: Werte Stadträtinnen und Stadträte, diesen Aufwand und die Kosten für die JuristInnen können wir uns sparen! Mit Erheblicherklären der von Herrn Bohnenblust erwähnten Motion 20180089 wird der Stadtrat für die Gleichbehandlung aller Mitarbeitenden mit Kindern sorgen können. Gleichzeitig kann er damit dem in der Revision des Personalreglements erwähnten Grundsatz gerecht werden, wonach die Stadt sich als attraktive und konkurrenzfähige Arbeitgeberin für die kommenden Jahre positionieren will. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und möchte mich als ehemaliges Mitglied der Spezialkommission bei Ihnen und dem Personal dafür entschuldigen, dass Art. 34 des Personalreglementes nicht schon bei Erlass, also im Jahr 2015, klar definiert wurde.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Herr Bohnenblust, die Interpretation dessen, was ich als Stadtpräsident denke, dürfen Sie getrost mir überlassen. Ich finde die Äusserung von Herrn Freuler sinnvoll. Politische Fragen werden am Besten politisch gelöst und nicht rechtlich. Herr Bohnenblust, für einen Richtungsentscheid ist die Interpellation das falsche Instrument. Der Gemeinderat beantwortet die in der Interpellation gestellten Fragen, fällt aber keinen Entscheid. Ich muss Ihnen ja den berühmten Spruch, dass zwei Juristen drei Meinungen äussern nicht erklären. Deshalb ist es nicht sinnvoll, ein weiteres Gutachten einzuholen und dafür Geld auszugeben. Sie unterstellen dem Gemeinderat, dass er ein Gutachten zurückhält. Dem ist überhaupt nicht so. Ein Gutachten des allgemein bekannten Anwalts, Dr. Ueli Friedrich von Bern liegt vor. Dieses wurde aber aufgrund eines allfälligen Verfahrensrisikos und angesichts der noch ausstehenden Antwort des Gemeinderats im Zeitpunkt Ihrer Anfrage nicht abgegeben...

**Bohnenblust Peter, FDP:** Das steht in keinem Zusammenhang!

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Das steht sehr wohl in einem Zusammenhang. Der Gemeinderat kann kein Gutachten herausgeben zu einem Sachverhalt, zu welchem er noch nicht entschieden hat. Nachdem der Gemeinderat die Interpellation beantwortet hat, haben Sie das Gutachten nicht mehr nachgefragt. Der Gemeinderat hat sich also - entgegen Ihrer Darstellung - korrekt verhalten. Aus Sicht des Gemeinderats ist es wünschenswert, dass alle Familien mit Kindern in den Genuss der Unterhaltszulage kommen. Wie jedoch Herr Freuler bereits erwähnte, hat sich der Gemeinderat an den Auftrag Kostenneutralität gehalten. Aus diesem Grund ist es nicht korrekt, mittels Interpellation am Gemeinderat Kritik zu üben. Ein Vorstoss mit verbindlicherem Charakter erlaubte es, politische Frage zu klären, denn dann liegt der Entscheid darüber beim Stadtrat. Diejenigen Elternteile, welche Familienzulagen von der Stadt Biel erhalten, sind registriert. Für diese kann problemlos eine zusätzliche Zulage ausbezahlt werden. Wo aber jeweils der andere, nicht bei der Stadt beschäftigte Elternteil die Familienzulage bezieht, sind die Kinder nicht erfasst. Das zu ändern bedeutet einen nicht zu unterschätzenden administrativen Aufwand. Die Frage, wieviele Kinder in den Genuss der Unterhaltszulage kommen, kann nicht beantwortet werden. Insgesamt erhalten derzeit 388 Personen eine Familienzulage, davon 221 Frauen und 167 Männer. Wird von einer durchschnittlichen Anzahl von zwei Kindern pro Familie ausgegangen, ergibt dies ein Total von 776 zulagenberechtigten Kindern. Damit wäre die von Herrn Freuler erwähnte und in der stadträtlichen Spezialkommission «Totalrevision Personalreglement und Lohnsystem»

kommunizierte Anzahl von 800 bis 1'000 Kinder fast erreicht. Dem Gemeinderat liegt nichts an einer Rechtsstreitigkeit. Er ist jedoch klar der Meinung, das Reglement und den politischen Auftrag nicht falsch umgesetzt zu haben. Mit der heute eingereichten überparteilichen Motion 20180089 «Unterhaltszulage pro Kind für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter» wird eine Klärung herbeigeführt werden können. Aus sozialpolitischen Gründen kann der Gemeinderat die Überlegungen der Herren Bohnenblust und Freuler nachvollziehen. Eine Umsetzung des Anliegens ohne allzu grossen bürokratischen Aufwand wird allerdings schwierig sein. Der Entscheid darüber obliegt aber dem Stadtrat im Rahmen der Behandlung der erwähnten überparteilichen Motion 20180089.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Ich möchte kurz etwas klarstellen: Ich habe eine Interpellation anstelle einer Motion eingereicht, weil ich eine schnelle Lösung für alle Beteiligten anstrebte, wie dies der Gutachter des Personalverbands vorschlug. Ich kann kaum glauben, dass heute gesagt wird, dass vom Gemeinderat in Auftrag gegebene Gutachten nicht abgegeben werden können, weil zum Zeitpunkt der Anfrage die Beantwortung des Gemeinderats auf die Interpellation noch nicht vorgelegen habe. Einen Zusammenhang mit meiner Interpellation sehe ich nicht, nehme diese Information aber zur Kenntnis und werde eine neuerliche schriftliche Anfrage einreichen. Ich hoffe, die Angelegenheit kommt zu einem guten Ende.

**57. Motion 20170247, Reto Gugger, Fraktion EVP/BDP, «Überarbeitung Marktreglement, SGR 943.1»**

(Text der Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 6)

Der Gemeinderat beantragt, die Motion erheblich zu erklären.

**Gugger Reto, BDP:** Ich danke der Verwaltung dafür, dass sie mein Anliegen ernst nimmt. Wahrscheinlich ist die vorliegende Beantwortung die kürzeste, die es je gab. Das spart Platz und ist ökologisch, dem bleibt nichts anzufügen. Es gibt jedoch einen Wermutstropfen. 1987 wurde das Marktreglement (SGR 943.1) erlassen. Erst danach, in den Neunzigerjahren, wurde aber die Nidaugasse massgeblich umgestaltet. Spätestens im Herbst 2016 wäre daher eine Neu Beurteilung der gesetzlichen Grundlage angebracht gewesen, da das Reglement keinen Bezug mehr zur Realität aufwies. Ich begrüsse es deshalb, dass der Gemeinderat die zuständige Direktion mit der Revision des Marktreglementes beauftragt hat.

**Der Antrag des Gemeinderats wird vom Stadtrat nicht bestritten.**

**58. Dringliche Interpellation 20170346, Mamadou Diop und Mohamed Hamdaoui, Fraktion PSR, «Der Islam gemäss Beat Feurer...»**

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 7)

Die Interpellanten sind von der Antwort des Gemeinderats **nicht befriedigt**.

**Hamdaoui Mohamed, PSR:** Pour une fois je vais parler lentement mais aussi avec beaucoup de tristesse en pensant à quelqu'un qui me manque énormément. Voyez-vous, depuis quelque temps à Bienne, en Suisse, en Europe et un peu partout dans le monde, de plus en plus de musulmanes et musulmans (j'en fais partie pardon), essaient de sortir de leur silence afin de délivrer deux messages. Le premier est: Non, nous ne sommes pas des monstres, des délinquants en puissance. Nous aussi faisons en sorte de respecter au mieux les lois de ce pays, qui est d'ailleurs aussi notre pays. Ceci afin de respecter ce principe lumineux de la démocratie, qui veut que les lois humaines, celles que nous pouvons faire mais aussi parfois défaire, s'appliquent à tout le monde sans distinction, sans discrimination et sans exception. Les règles divines ne concernent que celles et ceux qui librement consentent à s'y soumettre dans un cadre privé et confessionnel. Nous respectons surtout ce principe cardinal, car partout il est bafoué. Dans les théocraties et de trop nombreuses dictatures cela débouche sur des atteintes aux libertés fondamentales, des drames, des exodes de population ou encore des guerres civiles dont, faut-il encore le rappeler, que les musulmanes et musulmans sont les premières victimes. Du fond du coeur, je ne souhaite à personne d'endurer la souffrance indélébile que cela peut provoquer. Le second message est: Nous en avons marre. Marre de devoir en permanence nous justifier, dès qu'un imbécile se fait exploser en braillant "Allahou Akbar" (Dieu est le plus grand)! Marre de devoir dénoncer en permanence les amalgames et les préjugés et surtout marre d'être pris en otage. D'un côté, il y a quelques partis politiques, qui sous prétexte qu'une partie de la population se posent des questions légitimes sur l'Islam, ne cessent pas ici ou ailleurs d'instrumentaliser cette question. De l'autre côté, il y a quelques personnes qui voudraient nous faire retourner dans les ténèbres. Bien sûr qu'ici aussi, il y a des personnes, j'en connais, qui voudraient refuser nos valeurs et voudraient nous imposer leur médiocrité.

Alors, commençons par essayer de leur faire entendre raison, car c'est notre force et notre richesse. S'ils refusent, aucun problème, tirons-les par la barbichette, nous sommes les premiers à réclamer cette sévérité, car nous ne voulons pas qu'un jour ils vous imposent ce que nous avons endurés. Il y a tout de même encore un petit problème, Monsieur Feurer, car vous n'êtes pas n'importe qui! En effet, vous n'êtes pas un pilier de bistrot, qui au bout de son 17<sup>ème</sup> ballon de Gamay, sous prétexte qu'il a lu la Une de la "Weltwoche" ou de "Valeurs actuelles", puisse se permettre de raconter tout et surtout n'importe quoi sur notre compte. Vous n'êtes pas n'importe qui car vous avez été élu et démocratiquement brillamment réélu au sein de l'Exécutif de la Ville de Bienne qui est une ville multiculturelle. Cela déplaît à certaines personnes mais à moi cela me va très bien, car j'en suis un de ces nombreux enfants. Surtout, vous êtes responsable de la politique d'intégration de cette ville, en tout cas jusqu'à maintenant. Bien évidemment que l'intégration passe en premier lieu par l'école, la formation, le travail et la vie en société. Il n'empêche, que certaines personnes éprouvent le besoin légitime, durant ce processus-là, de pouvoir être accompagnés et de disposer au sein de l'Autorité de quelqu'un en qui avoir confiance. Or, cette confiance vous l'avez un peu



rompue en tenant ces propos. Rendez-vous compte de la coïncidence, le jour même où vous avez tenu ces propos maladroits lors de l'Assemblée des délégués de l'UDC, nous étions quelques musulmans réunis dans une salle, ici à Bienne. Cette réunion n'avait pas pour but de préparer un attentat, mais simplement de mettre sur pied une petite réunion publique, qui nous aurait permis d'adresser ce double message: N'ayez pas peur de nous! Nous sommes des vôtres! Plusieurs personnes sont venues me voir, ensuite, pour me dire de laisser tomber car Monsieur Feurer vient de détruire, en quelques mots, ce que nous essayons de construire. Quel gâchis, quelle tristesse!

Chères et chers collègues, de grâce, au moment où nous commençons enfin à trouver un peu de lumière, au moment où Nicolas Blancho et sa "clique de têtes à claques" commencent à pourrir dans les poubelles de l'histoire, au moment où certaines personnes d'entre vous découvrent ce que nous savons depuis longtemps, à savoir le vrai visage de Tariq Ramadan, qui n'était pour moi qu'un usurpateur médiatique doublé d'un "tartuffe" et probablement pervers. Acceptez la main que nous vous tendons, sinon nous allons finir par baisser les bras. Merci. Donc, je ne suis pas satisfait de la réponse.

**Francescutto Luca, UDC:** Monsieur Hamdaoui, je savais que vous parlerez de ce sujet ce soir étant donné que nous communiquons souvent par l'intermédiaire de Facebook. J'ai eu plaisir à voir que vous aviez parlé de vos sentiments, mais je trouve dommage, que vous soyez la seule personne musulmane que je connaisse à avoir le courage de s'exprimer ainsi. Lorsque toutes les autres musulmanes et tous les autres musulmans exprimeront librement la même pensée que vous, un grand pas sera fait.

**Diop Mamadou, PSR:** Mon prénom veut dire en sénégalais "Mohamed". Je suis aussi musulman et Monsieur Hamdaoui n'est donc pas le seul à s'exprimer. Nous ne sommes pas là pour mettre de l'huile sur le feu, mais pour unir les gens de toutes les religions confondues. La laïcité, en Suisse, cela existe et tous les peuples qui croient réellement en Dieu adoptent la laïcité. Peu importe la religion, il n'y a pas de problème, mais il faut respecter chaque croyance et être ensemble. Les terroristes sont une infime partie des musulmans, qui nous renient aussi, nous en tant que musulmans.

**Feurer Beat, Directeur de l'action sociale et sécurité:** Monsieur Hamdaoui, je vous remercie pour les messages que vous avez transmis et aussi pour le message qui m'était destiné plus particulièrement. Je ne vois pas de grande différence entre vous et moi. Peut-être que vous ne le savez pas mais mon partenaire est aussi musulman. À mon avis, ce qui manque effectivement dans notre société ce sont des personnes qui soient prêtes à prendre position, comme vous l'avez fait. Dernièrement, une femme musulmane m'a dit: *"Oui nous sommes le problème, mais nous sommes aussi la solution à ce problème"*. Cette pensée, il nous la faut. Je vous remercie encore une fois pour vos propos. Pour terminer, je vous invite à lire l'exposé que j'ai effectivement donné lors de cette fameuse assemblée et pas seulement un projet que vous avez certainement lu d'abord.

**59. Postulat 20170293, Mohamed Hamdaoui, Fraktion PSR, «Zur Schaffung einer religiösen Charta»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 8)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

**Hamdaoui Mohamed, PSR:** Je remercie d'abord le Conseil municipal et j'espère que vous en ferez autant. Je remercie aussi un peu la providence, car le Conseil de ville aurait dû traiter ce postulat il y a un mois. Entre-temps des choses ont bougés, car j'avais déposé un même postulat au Grand-Conseil. À ma grande surprise, le Conseil Exécutif a adopté ce postulat, qui propose la création d'une charte religieuse. Il dit que cela pourrait même servir de pierre angulaire à sa politique religieuse dans le Canton. Pour être honnête, cette réponse m'a ému aux larmes. Pour les personnes qui l'ignorerait, je parle sous l'Auguste regard de Monsieur Bord, qui s'y connaît mieux que moi dans ce domaine, le Canton de Berne n'est pas un canton laïque et je le déplore. Les Verts ont fait la proposition, que j'ai accepté pour la première et dernière fois peut-être de ma vie, que le Canton soit laïque. Il me semble que cela a été repoussé et cela veut dire qu'il y a plusieurs religions historiques qui sont reconnues politiquement dans ce Canton, notamment les religions catholiques, réformées et juives. Cela, je peux bien le comprendre, mais il y a eu une évolution de la société et d'autres communautés religieuses se sont établies dans ce pays, notamment les évangélistes et "malheureusement" les musulmans. Ne serait-il pas temps de trouver une manière d'apporter une reconnaissance sociale à certaines communautés religieuses, qui font un travail social? Il y a beaucoup de communautés religieuses qui sont, à mon avis, indignes de notre pays. Je dis cela en risquant ma vie. Certaines communautés font un travail admirable au niveau de l'intégration et font en sorte d'être des interlocuteurs avec les écoles. Posez la question à des personnes travaillant dans les tribunaux ou encore des personnes qui sont dans les jurés populaires, qui eux se retrouvent confrontés à des jeunes délinquants, qui disent: *"Moi je m'en fou d'avoir été condamné à six mois de prison, car le seul juge pour moi est Allah"*. Cette manière-là de voir les choses, je ne l'accepte pas. J'estime que je ne suis pas le seul et que ce que l'on souhaite c'est d'être distingués de ces abrutis, qui font honte depuis tant d'années.

Le but de cette charte religieuse est bel et bien de faire en sorte que les communautés religieuses, qui acceptent de signer la charte établie par le Canton et par la Commune, s'engagent à faire que leurs membres respectent notre ordre juridique, nos valeurs, le principe de l'égalité homme-femme et le fait que l'on a le droit de sortir de sa propre religion. Je vous raconte une anecdote: j'ai un ami qui est né, comme moi, en Algérie. Il est Chibani (qui veut dire en langue arabe "cheveux blancs") et il m'a dit qu'il ne fréquente plus de mosquée à Bienne, car il ne sait pas laquelle est "clean". Rendez-vous compte ce que cela signifie! Je souhaite donc qu'il puisse se rendre dans une mosquée en ayant l'assurance que là il y aura des gens, qui vont tenir des propos qui respecteront nos valeurs et traditions, qui parleront en français avec un accent comme moi ou en suisse-allemand, mais qui sont attachés à ce que nous sommes. C'est véritablement cela le but de cette charte, mais le contenu peut être discuté en détails. Personnellement, je suis libéral, c'est à dire que je pars du principe que si une communauté religieuse ne veut pas signer une telle charte, c'est son problème.

Une dernière chose: il m'a été dit que cette charte sera discriminatoire envers les musulmans. J'étais un des premiers petits noirs dans le quartier et vous croyez que j'ai apprécié quand les enfants disaient "Oh lueg das isch ä Neger" et touchaient ensuite ma peau? J'ai été couillon, j'aurais dû faire payer et ainsi je serais milliardaire! La lutte contre les discriminations fait partie de mon existence et je souhaite que les personnes puissent pratiquer leur religion s'ils le veulent. Personnellement, cela m'importe peu, car je fréquente plus souvent les bistros que les mosquées.

**Bord Pascal, PRR:** Monsieur Hamdaoui, j'ai beaucoup de sympathie pour votre postulat et aussi pour votre lutte acharnée pour soutenir un Islam raisonnable, qui soit compatible avec notre démocratie et ce n'est pas une sinécure. J'ai par contre plus de peine avec la réponse du Conseil municipal et ce, sous certains aspects. Dans un premier temps, il déclare qu'il n'est pas compétent dans le domaine des religions et c'est bien correct. Il s'agit clairement d'une compétence cantonale. La nouvelle Loi sur les églises nationales bernoises (RSB 410.11), qui devrait passer en deuxième lecture d'ici quelques jours, aura pour but de pérenniser la situation des églises nationales. Elles apportent beaucoup d'externalité positive, comme le disent les économistes. Je ne vois pas comment la Ville, sans compétences, pourrait forcer une charte aux communes ecclésiastiques, qui sont au même niveau que les communes politiques, qui s'étendent sur un territoire de plusieurs communes en tant que tel. L'échelon n'est pas le même. Je trouve la réponse du Conseil municipal un peu maladroite, mais revenons au point centrale: le postulat. Monsieur Hamdaoui, je crois savoir comme vous l'avez dit, que vous avez reçu un écho positif et c'est une bonne chose. Notre Ville est confrontée aux dérives de l'Islam et je ne crois pas avoir besoin de vous rappeler les nombreux cas. Bienne doit donner un signal fort également au Canton afin que ce grand problème, qui touche particulièrement les biennois et biennoises, soit pris en main. Le Conseil municipal se dit prêt à discuter avec le Canton et à étudier la possibilité de créer une charte religieuse. De ce fait, le PRR soutient la proposition du Conseil municipal.

**Scherrer Martin, SVP:** Die Bedeutung des Wortes "Charta" ist grundsätzlich positiv. Auf internationaler Ebene sind viele Chartas von grosser Wichtigkeit in Kraft. Über den Inhalt einer religiösen Charta könnte vortrefflich stundenlang diskutiert werden. Der Fraktion SVP/Die Eidgenossen geht es nicht um den Inhalt, sondern um ein etwas anderes: Eine Charta zu erstellen, zu betreuen und die Kriterien für ein Label zu erarbeiten und die Vergabe zu kontrollieren, ist mit sehr grossem Aufwand verbunden. Damit eine Charta und ein Label Wirkung entfalten können, braucht es einen grossen, mindestens nationalen oder besser internationalen Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung. Beides hat zur Folge, dass sich die Stadt Biel den doch erheblichen Aufwand für eine Charta und ein Label gar nicht leisten kann. Die Einführung einer Charta und/oder eines Labels beschränkt auf Gemeindeebene bringt nichts. Wenn schon, müsste die Forderung auf Kantons- oder Bundesebene deponiert werden. Im Grossen Rat wurde ein derartiger Vorstoss eingereicht. Deshalb ist meines Erachtens das Anliegen nicht eine Aufgabe des Gemeinderats, sondern eine Aufgabe der übergeordneten Ebene. Aus diesen Gründen empfiehlt die Fraktion SVP/die Eidgenossen den Vorstoss nicht erheblich zu erklären.

**Brunner Thomas, EVP:** Auch in der Schweiz haben religiös motivierte Machtkämpfe schon viel Elend verursacht. Es waren mehrheitlich Auseinandersetzungen, die mit dem Glauben selber nichts zu tun hatten. Selbst heute noch haben wir mit den Folgen

zu kämpfen. Es ist daher für den Staat sehr wichtig, aggressive Machtkämpfe jeglicher Art zu verhindern. Eine gute Basis dafür ist der Dialog und der gegenseitige gute Wille. In der Schweiz herrscht zum Glück Glaubensfreiheit und die demokratisch legitimierte Rechtsordnung wird respektiert. Das Postulat versucht durchaus ehrenvoll, eine gemeinsame Dialogbasis für die nicht dem kantonalen Religionsgesetz unterstellten Gemeinschaften zu schaffen. Allerdings offenbart das Unterfangen erhebliche technische und inhaltliche Mängel. Friedfertigen Gruppierungen, egal welcher Art, könnte eine solche Charta eine Hilfe sein. Diese brauchen sie aber gar nicht, weil sie sich aus Eigeninteresse integrieren, den Dialog pflegen und die geltende Rechtsordnung einhalten. Sie brauchen kein Label für ihr gutes Benehmen. Ihr gutes Benehmen zeigt sich im Alltag.

Den weniger friedfertigen Gruppierungen könnte eine solche Charta ebenfalls viel wert sein, weil sie sie als staatliches Feigenblatt für ihre nicht ganz so ehrenhaften und verlogenen Ziele nutzen. Seht her, wir haben das Label, warum beschuldigt ihr uns noch? Soll der Staat allen Empfehlungsschreiben oder Labels abgeben, die bereit sind, die Rechtsordnung einzuhalten? Ist es nicht peinlich für die Stadtregierung, wenn sie den Kanton fragen muss, ob er an ihrer Stelle eine Charta, ein Label für gutes Benehmen von religiösen Gemeinschaften aufbauen will? Der Gemeinderat hat richtig erkannt, dass die Zuständigkeit dafür in der Bundesverfassung festgehalten ist und nicht aufgrund einer Verordnung beim Kanton liegt. Wieso will er also das vorliegende Postulat erheblich erklären, wenn die Stadt gar nicht zuständig ist? Für mich ist das ein grosser Widerspruch. Hat der Gemeinderat nicht schon genug Pendenzen, dass er sich zusätzlich mit Dingen befassen will, die nicht in seiner Kompetenz liegen? Ich finde, die Postulanten könnten ihren Vorstoss problemlos zurückziehen, da sie bereits ein gleichartiges Postulat im Kantonsparlament und damit am richtigen Ort, eingereicht haben. Der Gemeinderat seinerseits könnte aus demselben Grund beantragen, das Postulat abzuschreiben anstatt es erheblich zu erklären. Eine solche Charta kann die gesetzten hohen Ziele nicht erreichen. Es ist nicht üblich, dass irgendeine staatliche Behörde Empfehlungsschreiben für gutes Benehmen abgibt. Zudem könnte eine solche Charta missbraucht werden, um unrechtes Verhalten zu rechtfertigen. **Ich beantrage deshalb, dieses Postulat aus den genannten Gründen zwar erheblich zu erklären, aber als erfüllt abzuschreiben.**

**Briechele Dennis, GLP:** Auch die Fraktion GLP hat sich mit dem vorliegenden Vorstoss befasst. Die Idee einer religiösen Charta ist auf Sympathie gestossen. Als Instrument gegen Extremismus oder gegen irgendwelche Hinterhofgotteshäuser wäre ein Label oder Zertifikat durchaus vorstellbar. Vielleicht könnte bei gewissen Leuten damit sogar Eindruck geschunden werden. Für die Fraktion GLP ist jedoch klar, dass wir für eine Trennung von Staat und Kirche eintreten, wie das in der Schweiz üblich ist. Ironischerweise wurde diese Tatsache bei der Behandlung des vorherigen Vorstosses vom Urheber dieses Postulats schon erwähnt. Aufgrund dieser Haltung ist die Fraktion GLP der Meinung, dass Religion Privatsache ist. Deshalb hat die Stadt hier keine Aufgabe wahrzunehmen. Der Gemeinderat argumentiert eigentlich auch so. Wenn schon, ist die Charte eine kantonale Angelegenheit. Letztendlich sieht das der Postulant auch so und ist daher bereits im Kantonsparlament tätig geworden. Der Antrag des Gemeinderats, dieses Postulat erheblich zu erklären, ist nicht ganz nachvollziehbar. Die Fraktion GLP unterstützt daher den Antrag von Herrn Brunner, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

**Scheuss Urs, Grüne:** Ich danke Herrn Hamdaoui für diesen Vorstoss. Er stellt eine neue innovative Idee zur Diskussion. Wie bei allen neuen Ideen, geht es hier darum, sich mit diesem Vorschlag auseinanderzusetzen. Der Gemeinderat und auch der Regierungsrat - für den Vorstoss im Grossen Rat - finden die Idee interessant und prüfenswert. Aus der Antwort des Gemeinderats geht jedoch hervor, dass er nicht genau weiss, was er damit anfangen soll. Darum ist diese Diskussion nicht nur aus den von den Vorrednern dargelegten formalistischen Gründen wichtig. Um was geht es hier eigentlich? Das Wichtigste ist, dass diese Charta dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen soll. Die Charta soll kein Instrument der Ausgrenzung sein. Herr Scherrer hat vorhin bestätigt, dass die Fraktion SVP grundsätzlich gegen Instrumente ist, die mithelfen, die Integration wirksam zu fördern. Die Charta soll einen Prozess anstossen und ist nicht das Ziel, sondern Grundlage eines Austauschs zwischen den religiösen Gemeinschaften. Die Charta soll auch eine Auseinandersetzung der religiösen Gemeinschaften mit ihrer Rolle in der Gesellschaft ermöglichen. Eine solche Rollendefinition würde mithelfen, die Ideologien der Gemeinschaften zu relativieren und unter keiner von ihnen das Gefühl hervorzurufen, sie allein verfüge über den absoluten Weg zum Heil. Darum geht es im Wesentlichen. Hier soll keine Diskussion über das Verhältnis von Staat und Kirche stattfinden, sondern eine Auseinandersetzung über das Verhältnis der religiösen Gemeinschaften zur Gesellschaft. Viele Menschen sind gläubig und finden gerade über ihre Religion ihren Platz in der Gesellschaft. Im Vordergrund soll die soziale Funktion der Religion stehen. Darum sollen Staat, Kanton oder Stadt sich zurückhalten. Sie sollen die religiösen Gemeinschaften vielmehr einladen, gemeinsam und selbständig eine solche Charta auszuarbeiten und auf Basis derselben zusammenzuarbeiten.

**Loderer Benedikt, Grüne:** Ich muss Ihnen allen eine kleine historische Lektion erteilen: Im Jahr 290 n.Chr. berief der römische Kaiser eine Konferenz zur Verteidigung der römischen Werte ein. Ähnlich der vorgeschlagenen Charta wurde ein Friedenspakt geschlossen. Der Pontifex maximus präsierte die Kommission. Unterschrieben wurde dieser Pakt von den Anhängern des bösen Baal und des Sol invictus. Teilgenommen hatten auch die Gefolgsleute der Cibeles und selbst die Föderation der Vereinigten Keltischen Kulte. Die einzigen Abwesenden waren die Christen... Sehen Sie, was dabei herausgekommen ist: Heute sollen die christlichen Werte verteidigt werden! Bitte bedenken Sie, das Gegenteil von gut ist bekanntlich gut gemeint...

**Grupp Christoph, Grüne:** Ich spreche hier als Vertreter einer Landeskirche. Wie Sie wissen, bin ich Präsident des reformierten Kirchgemeinderats von Biel. Ich war heute in Bern an einer Vorbereitungssitzung zur Session im Grossen Rat, dabei wurde über einen nahezu gleichlautenden Vorschlag wie diese Charta gesprochen. In Bern wird sehr wohl wahrgenommen, was in Biel vorgeht, deshalb ist die Haltung des Gemeinderats zu dieser Frage wichtig. Wenn in Biel ein Weg gefunden wird, neue Formen des Zusammenlebens zwischen den Religionen zu ermöglichen, könnte das eventuell sogar für die ganze Schweiz richtungsweisend sein. Herr Brunner, es gibt kein kantonales Religionsgesetz, jedoch ein Gesetz über die bernischen Landeskirchen (Landeskirchengesetz, LKG; BSG 410.11). Die Religionsausübung ist in der Schweiz frei und im Kanton Bern nicht geregelt. Der Regierungsrat ist sehr interessiert und hat sich bereit erklärt, die Ausarbeitung einer religiösen Charta für die Gemeinschaften, die dem LKG nicht unterstellt sind, zu übernehmen. Ich sehe diese Charta als eine Selbstverpflichtung für diejenigen, welche sich zu den Grundprinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Gleichberechtigung und Meinungsfreiheit bekennen.

Schwierigkeiten stellen sich dort, wo eine staatliche Instanz über Verstösse und Ausschlüsse aus der Charta entscheidet. Als Selbstdeklaration finde ich das Instrument einer Charta jedoch sehr spannend. Ich bedaure, dass der vorliegende Vorstoss die Landeskirchen ausschliesst. Eine Auseinandersetzung mit den Zielen einer solchen Charta täte auch den Landeskirchen gut. Wir alle wissen, dass gerade angesichts der herrschenden Missstände wie bei der sexuellen Orientierung und Gleichstellung Lösungsbedarf besteht. Ich begrüsse die Absicht des Gemeinderats, diesen Vorschlag mit dem Regierungsrat zu diskutieren. Vielleicht ergeben sich daraus Grundlagen für die Stellung der Religionen in der Gesellschaft und für ein kantonales Religionsgesetz.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Ich bin über die verschiedenen Interpretationen der Antwort des Gemeinderats erstaunt. Ebenso erstaunt bin ich, dass der Stadtrat 35 Minuten lang eine Diskussion über den Islam geführt hat. Im vorliegenden Postulat von Herrn Hamdaoui kommt der Begriff "Islam" gar nicht vor. Ich komme zurück zum massgeblichen Punkt: Was will der Vorstoss? Wir leben heute in einer sich im Umbruch befindlichen Gesellschaft. Die Zuwanderung ist eine Tatsache. Die gesellschaftlichen Unterschiede haben sich in den letzten fünfzig Jahren rasend schnell verändert. Ebenfalls eine Tatsache ist die Stigmatisierung einzelner Angehöriger einer religiösen Gemeinschaft, die sich nicht korrekt benehmen. Ziel muss es also sein, einander die Hand zu reichen um gemeinsam weiterzukommen. Ich finde die Aussage von Herrn Scheuss, dass schon der Prozess spannend ist und nicht nur das Ergebnis, zutreffend. Ich verstehe gewisse Ratsmitglieder der Rechten nicht, wenn mittels Erbsenzählerei versucht wird, den Prozess abzuwürgen. Es geht nicht darum, sich primär mit Risiken und Problemen auseinanderzusetzen, sondern darum miteinander eine Charta auszuarbeiten. Auch die grosse Mehrheit der Bevölkerung, die nicht einer Landeskirche angehört, teilt die Werte unserer Gesellschaft und respektiert unsere Rechtsordnung. Es gilt den eingereichten Vorschlag von Herrn Hamdaoui aufzunehmen und weiterzuentwickeln. Sie haben recht Herr Brunner, der Gemeinderat hat noch ein paar andere Pendenzen. Wenn ich jedoch die emotionalen Ausschläge rund um den islamistischen Radikalismus sehe, ist das vorliegende Thema meiner Meinung nach wichtig. Hierfür Zeit zu investieren lohnt sich. Ich erwähne an dieser Stelle bewusst nicht eine Aussage aus der Bibel oder dem Koran sondern von Fredmund Malik. Er schreibt in seinem Buch, dass man immer sagen kann, es gibt Dringendes um das Wichtige nie anzugehen. Der Gemeinderat ist der Meinung, dass man sich den wichtigen Themen widmen muss. Wichtig ist dabei auch die Zusammenarbeit mit dem Kanton. Die Grenze zwischen Biel und Nidau ist, je nach Sichtweise, historisch oder willkürlich entstanden. Die gesellschaftliche Zusammensetzung beider Städte ist aber mehr oder weniger identisch. Die Herausforderungen sind dieselben. Leisten wir diesen Einsatz und lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen! Ich bin überzeugt, dass sich der Aufwand lohnt und sich diejenigen, die dies heute kritisieren in Zukunft weniger aufregen müssen.

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Der Stadtrat stimmt zuerst über die Erheblicherklärung des Postulats ab. Anschliessend wird über den Antrag Brunner, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben abgestimmt.

## Abstimmungen

- über den Antrag des Gemeinderats, das Postulat erheblich zu erklären.

### Der Antrag wird angenommen.

- über den Antrag Brunner, das Postulat als erfüllt abzuschreiben.

### Der Antrag wird mit Stichentscheid des Präsidenten angenommen.

## 60. Überparteiliche Interpellation 20170249, Pascal Bord, PRR, Luca Francescutto, Fraktion SVP/Die Eidgenossen, «Welche Massnahmen wird der Gemeinderat gegen die Organisation "Lies!" ergreifen?»

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 9)

Die Interpellanten sind von der Antwort des Gemeinderats **befriedigt**.

**Francescutto Luca, au nom du Groupe UDC/Les Confédérés:** Je remercie le Conseil municipal d'avoir traité notre interpellation. Il s'agit d'un sujet important qui est peut-être sous-estimé par une partie du Conseil de ville. Je cite un extrait du Journal "24Heures" du 20 novembre 2016: «*En Allemagne, le mouvement "Lies!" a permis de recruter 140 jeunes dans les rangs de l'État islamique, selon l'État allemand*». Cette association reste discrète et si vous ne parcourez pas la Ville à pied, vous ne les apercevrez pas. Cette gangrène qu'est l'islamisme radical a essayé d'enrôler des jeunes et même réussi, si on se réfère aux jeunes gymnasiens. Elle essaiera encore dans le futur, soyez-en certain! Pour les détracteurs de l'UDC, j'espère que vous verrez ici un combat contre l'islam radical et non pas une attaque contre cette religion. Toutefois, je suis certain qu'ici tout le monde soutient notre démarche. Cette association a foulé le sol des rues biennoises, sans que la majorité des passants, ni même des pratiquants de l'islam, s'aperçoivent de leur manigance et de leur dangerosité. Je suis triste de ne voir personne les chasser de nos rues en leur disant seulement: "Pas de cela chez nous! Nos quartiers ne ressembleront pas à Molenbeek!". Cette interpellation a sans doute portée ses fruits du fait que l'association "Lies" a changé de nom. Il ne faut pas oublier le rôle des médias, qui nous ont permis d'exprimer notre avis et je les en remercie. En effet, aujourd'hui, cette association ne se nomme plus "Lies!" mais "We Love Mohamed (WLM)" et demain malheureusement peut-être autrement. Toutefois, il est clair que le but reste le même. Il est vrai, que ce n'est pas la bonne solution que d'interdire une association, mais il faudrait obliger ce genre d'association de formuler officiellement une demande d'autorisation de distribuer le Coran auprès de l'Inspectorat de police, de concert avec la Police cantonale. Cette manière de procéder devrait suffire à les chasser de nos rues et à les dissuader de distribuer du matériel de propagande. En fait, il suffirait d'une dose de courage et d'honneur à refuser leur venue car les idées extrémistes suffisent à ce que les cantons ou communes prononcent une interdiction de délivrer une autorisation. Il faut leur dire haut et fort: "Vous n'avez plus votre place ici!" Ceci est encore mieux rédigé dans la réponse du Conseil municipal au 4<sup>ème</sup> paragraphe: "*Les communes ne doivent pas*

*prouver en détail, que la campagne de distribution du Coran diffuse des idéologies extrémistes, incite à des actes criminels ou recrute des combattants pour l'association «État islamique». Le fait que, par le passé, ce type d'actions ait été mené ou que des éléments concrets indiquent que la distribution du Coran sert uniquement à propager des idées extrémistes et à recruter des combattants pour le Jihad et l'association «État islamique» doit suffire.".*

Bien sûr, je ne suis pas entièrement satisfait de la réponse du Conseil municipal, surtout lorsque je lis ceci: "...si des éléments concrets indiquent que la distribution du Coran ne vise qu'à propager des idées extrémistes et à recruter des combattants pour le Jihad et l'association «État islamique», la Ville peut interdire à Bienne une action de distribution du Coran de la part de l'association...". Pourquoi utiliser le mot "peut"? J'aurais préféré l'utilisation du mot "doit". De plus, le Conseil municipal relève que les actions de distribution du Coran en ville de Bienne ne sont pas vraiment un sujet de premier plan. Dois-je vous rappeler, Mesdames et Messieurs, le cas du gymnasien ou le cas de la mosquée du Seeland? Tout est lié d'une certaine manière alors il faut le dire, cette association n'a plus sa place dans nos rues! Je suis à moitié satisfait de votre la réponse, mais le Conseil municipal est conscient du problème.

**Rindlisbacher Hugo, Président du Conseil de ville:** Êtes-vous satisfait ou pas satisfait de la réponse du Conseil municipal?

**Francescutto Luca, au nom du Groupe UCD/Les Confédérés:** Oui, je suis satisfait.

**Diop Mamadou, PSR:** Faire des amalgames, stigmatiser une religion, cela entraîne toujours des problèmes. Il est vrai que l'islam est une nouvelle religion en Suisse. Je suis musulman et dans la rue, j'ai toujours croisé des gens de différentes religions, comme les témoins de Jéhovah ou les protestants qui distribuent des livres. Je les accepte volontiers et continue ma route. Je ne comprends donc pas pourquoi la distribution du Coran n'est pas acceptée et est reliée directement au terrorisme. Je peux comprendre que le profane dans la rue croit cela, mais pas ici dans cet hémicycle, ce n'est pas normal. Il faut se rendre compte qu'aucune religion au monde prône la violence, même pas l'islam et celui qui le croit est un mécréant qui ne connaît rien aux religions. Je combats le terrorisme, mais il ne faut pas croire que terrorisme rime avec musulman. Le monde vivrait en paix, si la laïcité était prise comme livre de chevet.

**Feurer Beat, Direktor Soziales und Sicherheit:** Ich danke für die positive Aufnahme der Beantwortung der Interpellation. Wie in der Antwort erwähnt, ist für den Gemeinderat die Religionsfreiheit ein wichtiges Kernelement unserer demokratischen Gesellschaft. Im Rahmen dieser Religionsfreiheit sollen sich die Gläubigen auch ausdrücken können. Ob es sich dabei um Christen, Muslime, Buddhisten oder was auch immer handelt, spielt keine Rolle. Eine der Hauptaufgaben der Stadt ist es, dafür zu sorgen, dass dieses Recht ohne Einschränkungen wahrgenommen werden kann. Es kommt jedoch vor, dass Gruppierungen unsere grundlegenden gesellschaftlichen Werte missachten und aktiv bekämpfen, beispielsweise Personen für den Dschihad rekrutieren. In einem solchen Fall von grobem Missbrauch der Religionsfreiheit gilt es einzuschreiten. Ich kann Sie beruhigen Herr Francescutto, ein solcher Missbrauch wird bekämpft. Bei Aufrufen zu Gewalt, spricht der Gemeinderat zusammen mit der Kantonspolizei ein Äusserungsverbot aus. Dem Gemeinderat ist bewusst, wie Sie Herr Diop vorhin erwähnten, dass die grosse Mehrheit der Muslime Gewalt und Terrorismus



ablehnt. Bis jetzt sind in Biel zum Glück keine islamistischen terroristischen Aktivitäten bis hin zu Terroraufrufen zu verzeichnen. Der Gemeinderat hat keine Kenntnis von der Existenz von Terrorzellen und Leuten, die solches Gedankengut aktiv unterstützen und begleiten. Das hat auch der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) mehrere Male bestätigt. Selbstverständlich sind Leute wie beispielsweise Abu Ramadan in Biel und Nidau aktiv. Festzuhalten aber bleibt, dass ihm, so verwerflich seine Haltung ist, terroristische Aktivitäten seinerseits bis heute nicht nachzuweisen sind.

**61. Dringliche Interpellation 20170344, Pascal Bord, PRR, «Welche zentrale Rolle spielt die Stadt Biel in Bezug auf die Aufgaben, die für den französisch- und deutschsprachigen Kantonsteil übernommen werden, und ihre Erfüllung im Rahmen des FILAG?»**

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 10)

Der Interpellant ist von der Antwort des Gemeinderats **befriedigt**.

**Bord Pascal, PRR:** Je remercie le Conseil municipal de sa réponse exhaustive. Le bilinguisme est reconnu institutionnellement, mais la mise en place dans les lois d'application ne suit pas toujours et les finances encore moins. Je suis content, que le Conseil municipal propose au Canton de prendre en compte les coûts liés au bilinguisme dans le cadre de la Loi sur la péréquation financière et la compensation des charges (LPFC, RSB 631.1). Par contre, je doute que cette proposition puisse avoir le soutien nécessaire de nos député(e)s et j'espère qu'au moins les député(e)s de la région défendront bec et ongles cette idée, pas uniquement les romand(e)s et surtout de tous les partis. Ce n'est pas une affaire de parti mais une affaire de défense d'intérêts de notre Ville. Je suis satisfait de la réponse.

**Steidle Silvia, directrice des finances:** Monsieur Bord, je vous remercie d'avoir déposé cette interpellation, qui permet de rappeler au Canton de Berne qu'il est bilingue et que cela représente une richesse pour lui, qu'il doit reconnaître, mais aussi soigner. Cela ne veut pas dire, se fendre en déclarations fleurissantes comme "muguet au printemps" et surtout ce printemps-là. Ni au travers de mise en place de groupes de travail avec plein d'éminences grises de ce pays, qui réfléchissent sur ce que devrait être ce canton bilingue. Il faut reconnaître que le Canton de Berne est bilingue et cela grâce à Biel/Bienne, sa capitale bilingue. Il faut un soutien par des moyens financiers concrets, qui permettent à la Ville de faire face à ses tâches administratives, ses soutiens aux institutions sociales et culturelles ainsi qu'aux installations sportives, qui profitent aux biennoises et biennois, mais aussi aux personnes externes. Le bilinguisme sera revendiqué sans cesse et le Conseil municipal espère, que les élu(e)s cantonaux s'y plieront une fois que passera "le temps des mugets" et que viendra "le temps de cerises", non pas pour siffler comme le merle moqueur, mais pour offrir dame fortune...

**62. Dringliche Interpellation 20170345, Pascal Bord, PRR, «Wird die Stadt Biel in Rahmen des Entlastungspakets (EP 2018) die Geprellte sein?»**

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 11)

Der Interpellant ist von der Antwort des Gemeinderats **befriedigt**.

**Bord Pascal, PRR:** Je remercie le Conseil municipal de sa réponse. Pour les points 1 et 2, la Ville sera concernée par le Programme d'allègement cantonal 2018 (PA 2018): 500'000 fr. par ici, 700'000 fr. par-là puis 1.2 mio. fr. et beaucoup de mesures pas chiffrées. Ensuite, il y aura une réduction du service public qui aura un impact considérable pour Bienne et ceci sans parler des baisses d'impôts des personnes morales, qui toucheront directement Bienne. Madame Steidle, je vous remercie de nous répéter ce chiffre. Pour les points 3 et 4, je vois avec plaisir que le Conseil municipal s'est beaucoup engagé pour défendre les intérêts de notre Ville. Malgré cela, vous n'avez pas répondu à la question suivante: Le soutien des députés biennois, va-t-il être suffisant? En voyant le vote au Grand Conseil, j'estime que les biennois et biennoises devraient pouvoir se différencier des député(e)s d'autres régions du Canton, qui n'ont pas les mêmes problèmes. La députation biennoise doit défendre les intérêts biennois, ce n'est pas qu'une question de couleur politique. Un plan d'économie est sans aucun doute nécessaire, mais ce n'est pas qu'aux villes, spécialement à la nôtre avec peu de moyens, de faire seules le plus grand effort. Il ne faut pas se leurrer, les millions de charges supplémentaires et les impôts non encaissés des personnes morales devront être payés par la population biennoise, par des hausses d'impôts. Soutenir les yeux fermés le PA 2018 dans son état actuel, c'est soutenir une hausse d'impôts pour les biennois et biennoises. Chacun(e) fait son choix! Je me déclare satisfait de la réponse.

**Koller Levin, JUSO:** Die JUSO bedankt sich bei Herrn Bord für den eingereichten Vorstoss sowie beim Gemeinderat für seine Antwort. Das kantonale Entlastungspaket ist für die Stadt Biel katastrophal. Wie der Gemeinderat schreibt, werden finanzielle Mehrbelastungen wie zum Beispiel bei den Brückenangeboten der Schulen und die Übernahme zusätzlicher Aufgaben durch die Stadt Biel die Folge sein. Dazu kommen finanzielle Ausfälle auf der Ertragsseite durch die kantonale Steuergesetzrevision und der Senkung der Unternehmenssteuer. Mit Steuerausfällen von CHF 6 Mio. bis 2020 wird das Bieler Budget damit zusätzlich belastet. Dass Firmen mit dieser Politik entlastet, die Allgemeinheit und die Stadt Biel aber zusätzlich belastet werden, finden wir von der JUSO falsch und stossend. Noch stossender ist jedoch das heuchlerische Verhalten der bürgerlichen Parteien, insbesondere jenes von SVP und FDP. Bei jeder Gelegenheit wird von dieser Seite gejammert, dass die Schulden der Stadt Biel zu hoch seien und die Verschuldung weiter ansteigen werde. Bei jeder Gelegenheit wird unter diesem Vorwand versucht, beliebte Bieler Institutionen zu zerstören. Die Schuld für die finanzielle Situation der Stadt Biel wird bei jeder Gelegenheit den Linken zugeschoben. Vielleicht sollten Sie einmal Ihre bürgerliche Politik überdenken, statt ständig zu kritisieren. Denn Sie und Ihre KollegInnen auf kantonaler und nationaler Ebene haben entschieden, die Steuern für Firmen zu senken. Sie haben beschlossen, dass die Stadt Biel finanzielle Mehrbelastungen zu tragen hat. Sie demontieren den kantonalen Service public, so dass die Stadt Biel neue Aufgaben übernehmen muss. Zusammengefasst sind Sie und Ihre bürgerlichen ParteikollegInnen für die finanzielle Schieflage verantwortlich. Ausgerechnet Sie schreien jetzt am Lautesten, wenn sich

Biel als Folge Ihrer Politik, stärker verschulden muss. Für die JUSO bleibt nur zu hoffen, dass sich bei den Grossratswahlen und den nationalen Wahlen nächstes Jahr die Mehrheitsverhältnisse verschieben und die Politik wieder die Menschen statt die Profite der eigenen Klientel ins Zentrum stellt. Auch hoffen wir, dass sich der Gemeinderat weiterhin gegen die Politik des Kantons und des Bundes wehrt und sich zusammen mit Städten und Verbänden aktiv und wenn nötig auch mit unkonventionellen Mitteln für Verbesserungen einsetzt.

**Steidle Silvia, directrice des finances:** Monsieur Bord, pour reprendre votre intitulé la Ville de Bienne n'est pas le dindon de la farce du plan d'allègement cantonal (PA 2018). En effet, un dindon est gras alors nous sommes tout au plus le canari de la farce! Par contre, farce il y a! Vous avez très bien soulevé cette question. Effectivement, le PA 2018 que propose le Canton, promet de faire économiser à la Ville, comme en 2014, des centaines de milliers de francs. La Ville de Bienne n'a rien vu du plan d'allègement cantonal 2014. Au contraire la Ville a repris des institutions, à ses frais, qui sont importantes pour nos concitoyens et concitoyennes, mais qui profitent aussi à la région. Cela a été fait en augmentant les impôts et en faisant des économies dans d'autres domaines financés par la Ville. Les pertes ont été calculées et peuvent même être chiffrées. Elles représentent environ un demi-million de francs à partir de 2019. Ces pertes seront donc déjà chiffrées dans le budget 2019, qui vous sera présenté après les vacances d'été. Je précise que cela sera fait pour ce qui est chiffrable car pour le reste, la Ville décidera sur le dos de qui ces pertes seront financées. Monsieur Koller, le Conseil municipal s'est engagé véhémentement avec d'autres communes bernoises contre ce paquet d'économies. Des membres de l'UDC étaient aussi à mes côtés, car ils sont conscients des répercussions financières et se battent pour les communes. Ils ne souhaitent pas faire les frais de cette farce bernoise, même si elle ne fait rire personne!

**63. Überparteiliche Motion 20170289, Urs Käzlig, Grüne, Levin Koller, JUSO, Pascal Bord, PRR, «Endlich eine zeitgemässe IT-Infrastruktur für das Ratssekretariat»**

(Text der Motion und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 12)

Das Stadtratsbüro beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, dieses erheblich zu erklären und gleichzeitig die Erfüllung des Anliegens der Finanzdirektion (Abteilung Informatik und Logistik) zu übertragen.

**Käzlig Urs, Grüne:** Die Ausführungen in der Antwort zeigen ein Trauerspiel auf. Ich hoffe, dass sich mit dem Projekt eDoc schlussendlich ein Lichtblick auftut und zu einer Lösung führt. Aus diesem Grund bin ich mit der Umwandlung der Motion in ein Postulat einverstanden. Ich bitte Sie, dem Antrag des Stadtratsbüros (SRB) zu folgen. Ich würde es dennoch begrüßen, wenn einmal ein Projekt im IT-Bereich zügiger und kostengünstiger abgeschlossen werden könnte.

**Scherrer Martin, SVP:** Ich schliesse mich meinem Vorredner an. In diesem Trauerspiel ist bis jetzt nichts passiert. Auch die Fraktion SVP/Die Eidgenossen unterstützt den Antrag des SRB. Ich habe beim Ratssekretariat nachgefragt, wie viele

Stadtratsmitglieder die Unterlagen nur noch elektronisch beziehen: es sind genau 10 (von insgesamt 60 StadträtInnen). Wenn die zukünftige Lösung mit einem Portal den einfachen Zugriff auf alle Unterlagen ermöglicht, bedingt dies auch von den Stadtratsmitgliedern eine Umstellung. Damit könnte der grosse Aufwand des Ratssekretariats mit Ausdruck, Bereitstellung und Versand der Papierunterlagen hoffentlich eingespart werden. Das Ratssekretariat hat andere wichtigere Aufgaben zu erledigen. In diesem Sinne, ist dies auch ein Auftrag an den gesamten Stadtrat.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Die Fraktion FDP unterstützt den Antrag des SRB ebenfalls. Ich äussere mich kurz zu den zwei folgenden Punkten:

1. Die unendliche Geschichte des IT-Projekts ist jetzt schriftlich festgehalten. Schuld an den Verzögerungen ist nicht das SRB.
2. Die Zuweisung des Geschäfts war ein Streitpunkt. Ich zitiere aus der Antwort: "*Insofern erachten Finanzdirektion und Stadtratsbüro die erfolgte Zuweisung des Vorstosses durch die Stadtkanzlei als falsch.*" Hier herrschen verschiedene formelle und rechtliche Auffassungen.

Ich möchte Ihnen noch folgende Lektüre empfehlen: Zum Programm des Neuen Museums Biel über die Ausstellung «1918 Krieg und Frieden» das aufliegt, offeriert das Museum einen Ausstellungsführer in Deutsch und Französisch. Ein Abschnitt der Broschüre ist dem Landesstreik 1918 gewidmet.

**Tennenbaum Ruth, Passerelle:** Der Vorstoss kommt eigentlich zu spät. In der Antwort wurde auf verschiedene bereits eingereichte Vorstösse mit dem gleichen Anliegen verwiesen. Mit dem Projekt eDoc sollten die Forderungen nun eingelöst werden können. Ich bin mit Herrn Känzig einer Meinung, es ist ein Trauerspiel. Ich begrüsse die Zustimmung der Motionäre zur Umwandlung in ein Postulat. Damit verfügt die Stadtverwaltung über die nötige Zeit für die Umsetzung. Falls nichts passiert, ist aber das SRB aufgerufen zu handeln. Zur Bemerkung von Herrn Scherrer über die Sitzungsunterlagen möchte ich Folgendes anfügen: Der Versand in Papierform ist eine Sache, es geht hier jedoch um mehr. Es geht um Transparenz von Stadtratsgeschäften, die Zugänglichkeit von Berichten und die Einsehbarkeit der Terminplanung für die Öffentlichkeit. Besten Dank Herr Bohnenblust für die Feststellung, dass nicht der Stadtrat die Hauptschuld an der Verspätung trägt. In der Stadtverwaltung läuft das Projekt jetzt schon viel zu lange. Das SRB beobachtet sehr aufmerksam den weiteren Verlauf und (hoffentlich) Abschluss einer IT-Lösung für das Stadratsportal.

**Der Antrag des Stadtratsbüros wird nicht bestritten.**

**64. Überparteiliches Postulat 20170387, Sandra Gurtner-Oesch, GLP, Natasha Pittet, PRR, Salome Strobel, SP, Reto Gugger, BDP, Leonhard Cadetg, FDP, «Kongresshaus: Zuerst Nutzung analysieren/optimieren, dann sanieren»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 13)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

**Gurtner-Oesch Sandra, GLP:** Sie erinnern sich an die Debatte vom Dezember 2017 zur Sanierung des Kongresshauses. Die Diskussion damals war der Auslöser für dieses Postulat. Die PostulantInnen fordern ein Nutzungskonzept und Varianten der Nutzung für das Kongresshaus. Erfreut sind wir über den Antrag des Gemeinderats zur Erheblicherklärung des Postulats. In den Ausführungen dazu wird die Freude jedoch ein wenig getrübt. Der Gemeinderat möchte teilweise an der heutigen Nutzung festhalten. Begründet wird dies mit dem Service Public-Angebot gewisser Einrichtungen. Wir wissen aber alle, dass sich Anforderungen ändern. Die stetige Veränderung ist die einzige Konstante in der heutigen Gesellschaft. Diese Vorgabe gilt auch für das Kongresshaus mit seinen Angeboten für die Öffentlichkeit. In keiner Weise werden diese Angebote in Frage gestellt. Die PostulantInnen möchten abschliessend und sicher über die Nutzungen informiert werden, bevor einer Sanierung des Kongresshauses zugestimmt wird. Ich freue mich auf eine ergebnisoffene Prüfung.

**Fehr Erich, Stadtpräsident:** Frau Gurtner-Oesch, Sie können sich unbeeinträchtigt freuen. Der Gemeinderat vertritt nicht die Auffassung, dass das ganze Kongresshaus «Service Public» beinhaltet. Konzertsaal, Vereinsaal und Hallenbad sind Angebote für die Öffentlichkeit. Trotz geändertem Freizeitverhalten wurden diese Service Public-Angebote in der Debatte zur NHS (Nachhaltige Haushaltssanierung) vom Stadtrat verteidigt. Ich halte eine Lösung von beispielsweise einem Hallenbad mit 50-Meter Schwimmbecken zu einem günstigeren Preis nicht für realistisch. Nutzungsabklärungen werden für die anderen Räumlichkeiten wie beispielsweise die Gastronomie vorgenommen. Nehmen Sie die Freude zu 90% mit, nicht aber die restlichen 10% als Bedenken...

**Der Antrag des Gemeinderats wird nicht bestritten.**

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Ich wurde gebeten, das überparteiliche Postulat 20170387 «Fortschritt dank Landesstreik 1918: Rehabilitation der zu Unrecht verurteilten Bieler Streikenden» zu verschieben. Herr Freuler musste die heutige Sitzung früher verlassen.

**65. Postulat 20170291, Lena Frank, Fraktion Grüne, «Sicherheit für Velofahrerinnen und Velofahrer im Kreisverkehr verbessern»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 14)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

**Frank Lena, Grüne:** Ich danke dem Gemeinderat für die Beantwortung des Postulats. Die Ausführungen sind für mich halbwegs zufriedenstellend. Der Gemeinderat hat die Gefährlichkeit, der im Vorstoss aufgelisteten Kreisel erkannt und verweist auf die verkehrlich flankierenden Massnahmen (vfM) sowie den A5 Ostast. Tatsächlich hat sich die Situation insbesondere am Brühlplatz seit Einreichung des Postulats verbessert. Durch die Entlastungsmassnahmen ist die Sicherheit für die Velofahrenden gestiegen. Allerdings ist die Situation weiterhin nicht optimal. Nach reiflicher Überlegung, ob ich der Abschreibung zustimme, komme ich zum Schluss, den vfM genügend Zeit zu lassen, damit diese ihre Wirkung voll entfalten können. Ich vertraue darauf, dass die erwähnten Markierungen baldmöglichst, entsprechend dem Versprechen angebracht werden. Ich werde weiterhin die Sicherheit der Kreisel im Auge behalten. Der Autoverkehr hat sich bloss verlagert, ist aber dadurch nicht weniger geworden...

**Der Antrag des Gemeinderats wird nicht bestritten.**

**66. Postulat 20170294, Glenda Gonzalez, Fraktion PSR, «Eine Signalisation, welche der Zweisprachigkeit angepasst ist und 42% der Bevölkerung respektiert»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 15)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären und als erfüllt abzuschreiben.

**Gonzalez Glenda, PSR:** Je suis prise de court et je ne sais pas quoi vous dire. Ce postulat visait à recueillir les informations et l'historique de toutes les mesures qui ont été prises pour aboutir au résultat que l'on connaît: des panneaux indicateurs de direction de signalisation qui ne respectent pas le nom officiel de notre Ville, soit Biel/Bienne. Le postulat était très clair! Je demandais au Conseil municipal de rendre compte de l'historique des mesures prises pour s'assurer du bilinguisme dans la signalisation routière du contournement Est de Bienne ainsi que dans celle du contournement Ouest. En effet, la signalisation n'est pas de la responsabilité de la Ville, mais de celle de la Confédération, respectivement de l'Office fédéral des routes (OFROU) et du Canton de Berne. J'étais très étonnée de voir que plus de la moitié de la réponse du Conseil municipal faisait référence à une séance avec Madame la Conseillère fédérale Doris Leuthard, entre autre, qui a eu lieu après le dépôt de ma demande. En terme d'historique, c'est quelque chose d'assez avant-gardiste au niveau de l'interprétation. Quelle est la situation actuelle et quelles sont les possibilités? En tant que francophones, la moindre des choses que nous souhaitons est le respect de

notre langue, mais également de tenir compte de la sensibilité francophone et du statut particulier de la Ville de Bienne, comme ville bilingue dans un canton bilingue. À ce titre, les francophones vont persévérer et continuer d'exiger auprès de des autorités biennoises, que des démarches soient entreprises afin d'assurer la traduction des panneaux et que "Bienne" puisse être signalisée comme il se doit. Peu importe, aujourd'hui, de savoir où ont été les manquements (c'est sûr qu'il y a dû en avoir) ou encore qui est responsable. Ce qui apparaît très clairement, c'est que cette situation ne suscite pas grand émoi, en tout cas au niveau fédéral. Le Canton renvoie la balle à la Confédération et la Ville de Bienne ne sait pas ce qui a été entrepris! Donc, je souhaite que des éclaircissements soient donnés et on verra par la suite si d'autres mesures peuvent être réalisées, car cette situation n'est pas satisfaisante. Il faut que la somme ridicule de 20'000 fr. (frais de traduction des panneaux indicateurs de direction) soit trouvée afin de palier au problème d'image que se pose la Ville de Bienne. Le Canton de Berne est aussi en passe de devenir la risée des autres cantons, qui pensent qu'il n'est même pas capable d'arriver à faire respecter un principe (plus grande ville bilingue bernoise), qui est inscrit dans la Constitution du Canton de Berne.

**Schwicker Barbara, Direktorin Bau, Energie und Umwelt:** Der Gemeinderat ist mit der Situation ebenfalls nicht zufrieden. Sowohl im schriftlichen und mündlichen Verkehr, als auch beim Treffen mit Frau Bundesrätin Leuthard und Herrn Röthlisberger (Direktor Bundesamt für Strassen (ASTRA)) stellt der Gemeinderat ein ungenügendes Verständnis für die Zweisprachigkeit in Biel fest. Wie bereits in der jüngeren Vergangenheit, wird auch in diesem Fall auf die Forderung, die Zweisprachigkeit zu respektieren, nicht eingegangen. Der Gemeinderat kommt deshalb zum Schluss, dass weder von Bund noch Kanton die Absicht besteht, die 9 Verkehrsschilder mit der Bezeichnung «Biel» anstelle des offiziellen Namens «Biel/Bienne» zu korrigieren. Wie Sie in der Antwort lesen, schlägt das ASTRA vor, die Verkehrsschilder der Umfahrung Ostast deutsch und diejenigen der Umfahrung Westast französisch zu beschriften. Der Gemeinderat ist mit diesem Vorschlag nicht einverstanden, da dieser dem Grundsatz der Zweisprachigkeit widerspricht. In Biel wird nicht in der einen Hälfte deutsch und in der anderen Hälfte französisch gesprochen mit einem Röstigraben in der Mitte. Die Durchmischung der Sprachen ist fliessend. Zusammen mit den kantonalen Stellen ist der Gemeinderat nach Fürsprache von Frau Bundesrätin Leuthard dabei, die Situation beim Ostast zu verbessern. Trotz des immer wieder vorgebrachten Sicherheitsaspekts, wonach keine längeren zweisprachigen Bezeichnungen möglich seien, sucht der Gemeinderat in Zusammenarbeit mit dem Conseil des affaires francophones de l'arrondissement de Biel/Bienne (CAF), dem Forum für Zweisprachigkeit und auch der Direktion Soziales und Sicherheit nach Lösungen. Der Gemeinderat muss in dieser Sache konkrete Vorschläge unterbreiten. Bund und Kanton werden kaum Lösungen vorschlagen. Dem Gemeinderat ist dieses Thema wichtig, deshalb wird er diese Angelegenheit aktiv weiter verfolgen.

**Gonzalez Glenda, PSR:** Je suis très heureuse d'entendre que la sensibilité à la question francophone et la particularité du bilinguisme à Bienne a été entendue en haut lieu et que Madame Doris Leuthard ait bougé en ce sens. Cela fait également plaisir d'entendre que c'est un sujet qui tient également à coeur au Conseil municipal et qu'il va s'attacher à suivre cette affaire, en exigeant de la part des autorités cantonales et fédérales un suivi et une appréciation particulière pour le futur, mais également pour ce qui a déjà été réalisé.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Ich bringe folgende drei Bemerkungen an:

1. Der Bund hat in dieser Sache wahrlich kein Fingerspitzengefühl bewiesen und eindeutig versagt. Ich begrüsse das Vorgehen des Gemeinderats bin aber der Meinung, dass die Angelegenheit nicht grösser gemacht werden soll als sie eigentlich ist.
2. Für alle, die es noch nicht wissen: Der EHC Biel hat das heutige Spiel gegen den HC Davos gewonnen.
3. Eine einsprachige Beschilderung ist gegenüber gar keiner über fünf Monate hinweg vorzuziehen!

**Der Antrag des Gemeinderats wird nicht bestritten.**

**67. Postulat 20170295, Dennis Briechle, GLP, «Hand in Hand: Tempo-30 und Begegnungszonen»**

(Text des Postulats und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 16)

Der Gemeinderat beantragt, das Postulat erheblich zu erklären.

**Briechle Dennis, GLP:** Ich bin froh, dass dieses Traktandum nach Beendigung des Eishockeymatches behandelt wird und danke dem Gemeinderat für die gute Aufnahme meines Vorstosses. Ich bin mit dem Antrag des Gemeinderats, das Postulat erheblich zu erklären, einverstanden. Kleine Quartiersträsschen mit reiner Erschliessungsfunktion oder Sackgassen sind Lebensraum für Anwohnende. Durch die Einrichtung von Begegnungszonen wird erreicht, dass sie im Quartier effektiv als Lebensraum dienen. Dies bei gleichzeitiger, nach wie vor gewährleisteter Anlieferungs- und Zufahrtsmöglichkeit zu allen anliegenden Gebäuden. Ein Wort noch zu den Sorgen der Autofahrenden: Es ist nicht meine Motivation, Schikanen auf Hauptachsen einzubauen sondern es geht um die letzten Meter bis zur Haustür. Jedem ist zuzumuten, für die letzten 200 Meter bis zur eigenen Garage den Fuss vom Gas zu nehmen. Die Stadt Bern hat erkannt, welche Lebensqualität Strassenzüge mit Begegnungszonen bieten. Mittlerweile sind dort über 100 solcher Begegnungszonen eingerichtet worden. Die allermeisten liegen in Wohnquartieren und wurden oftmals mit sehr einfachen und zweckmässigen Mitteln realisiert. Sie helfen mit, die Stadt zu einem attraktiven Wohnstandort zu machen, auch und gerade für Familien. Biel hat diese Entwicklung etwas verschlafen, weshalb ich diesen Vorstoss eingereicht habe. In Biel waren Begegnungszonen in den letzten Jahren in erster Linie Leuchtturmprojekte im Rahmen von kompletten Neugestaltungen. Sicher haben solche Pionierprojekte, wie beispielsweise dasjenige am Zentralplatz ihre Berechtigung. In der Zwischenzeit jedoch hat die Stadt Biel den Anschluss verloren. Bern macht vor, wie in einfacher Weise viele kleine Quartiersträsschen zu einem attraktiven Umfeld für die Anwohnenden umgestaltet werden können. Der Gemeinderat erwähnt in seiner Antwort, welchen Stellenwert der Einbezug der betroffenen Bevölkerung hat. Selbstverständlich bin ich damit einverstanden. Auch hier dient die Stadt Bern als Vorbild. Der Internetauftritt der Stadt Bern hat eine Seite auf der beschrieben wird, wie Quartierorganisationen oder Nachbarschaftskomitees vorgehen können, um bei der Stadtverwaltung auf offene Ohren zu stossen. Ich wünsche mir auf der Internetseite



der Stadt Biel eine ähnliche Informationsmöglichkeit. Ich bin zuversichtlich, dass bei künftigen Planungen vermehrt Begegnungszonen berücksichtigt werden.

**Bohnenblust Peter, FDP:** Die Fraktion FDP unterstützt den Antrag des Gemeinderats ebenfalls, hat aber noch zwei Ergänzungen anzubringen:

1. Vorsicht ist bei Übergängen von Tempo 30- zu Tempo 20-Zonen geboten. Oft ist unklar, welches Tempo gilt. Bereits heute denken viele, dass die Fussgänger auf der Bahnhofstrasse vortrittsberechtigt sind. Hier sollen mit Vernunft, wie in der Antwort beschrieben, sachgerecht aber nicht übertriebene Tempo 20-Zonen eingeführt werden.
2. In der Antwort steht, dass es denkbar ist, die Quartierbevölkerung zu befragen. Kürzlich habe ich in der Zeitung eine andere Aussage gelesen. Dort stand, dass Petitionen und Vorstösse gar keinen Einfluss auf den Gemeinderat haben. In mir kam der Verdacht auf, dass die Meinung der Bevölkerung nur zählt, wenn sie im Sinne des Gemeinderats ist...

**Der Antrag des Gemeinderats wird nicht bestritten.**

**68. Interpellation 20170296, Alfred Steinmann, Fraktion SP/JUSO, «Muss die Stadt Biel zu viel an die Kosten der kantonalen Schulen bezahlen?»**

(Text der Interpellation und Antwort des Gemeinderats siehe Anhang Nr. 17)

Der Interpellant ist von der Antwort des Gemeinderats **befriedigt**.

**Steinmann Alfred, SP:** Ich danke dem Gemeinderat für die ausführliche Beantwortung meiner Interpellation. Die Gemeinden müssen ohne grosse Mitsprache einen erheblichen finanziellen Anteil an den kantonalen Schulen tragen. Eigentlich müsste der Kanton den grössten Teil der Bildung bezahlen. Er gibt die Rahmenbedingungen vor (wie den Lehrplan, die pädagogischen Ziele, die Räumlichkeiten, die Lehrmittel und so weiter). Die Stadt Biel und die anderen Gemeinden haben dazu nichts zu sagen, müssen aber dennoch die Hälfte der Gesamtkosten tragen. Besonders stossend ist, dass der Kanton Lehrmittel vorschreibt, die nur einmal gebraucht werden können, wie beispielsweise im Französisch- oder Englischunterricht. Die Lehrmittel sind teuer und müssen von den Gemeinden finanziert werden. Zum Gebrauch dieser Lehrmittel wird darüber hinaus eine Infrastruktur benötigt, wie beispielsweise Tablets. Der Kanton bestimmt und die Gemeinden müssen bezahlen. Jetzt hat der Kanton ein Entlastungspaket geschnürt. Eine finanzielle Entlastung allerdings nicht für die Gemeinden sondern ausschliesslich für den Kanton! Diese Entlastungsmassnahmen gehen auf Kosten der Schulkinder und der Gemeinden. Entgegen dem Lehrplan 21 in anderen Kantonen, werden im Kanton Bern Lektionen gestrichen. Schlimmer ist aber, dass Massnahmen aus dem Pool «Integration» und insbesondere die besonderen Massnahmen (IBEM) um CHF 2 Mio. gekürzt werden sollen. Aus meiner Sicht werden diese Sparmassnahmen die Stadt empfindlich treffen, zumal die Lektionen zur Integration und solche für Kinder mit besonderen Bedürfnissen doch sehr wichtig sind. Mit diesen Massnahmen senkt der Kanton die Qualität der Schulen massiv. Auch bei den Brückenangeboten wie beispielsweise dem 10. Schuljahr wird ein Teil der Kosten auf die Gemeinden überwält. Der Gemeinderat schätzt die Mehrkosten auf CHF

800'000. Die Verschiebung der Lasten auf die Gemeinden ist inakzeptabel und verstösst gegen Art. 29b des Bundesgesetzes über den Finanz- und Lastenausgleich. (FILAG, SR 613.2) aber auch gegen den Grundsatz von Treu und Glauben, wie der Gemeinderat schreibt. Die Frage bleibt, was der Gemeinderat und der Verband Bernischer Gemeinden (VBG) dagegen unternimmt.

Fazit: Die Qualität der Bildung wird wieder einmal gesenkt. Hinzu kommen Mehrbelastungen für die Gemeinden. Ich danke dem Gemeinderat für seine Beantwortung und bin von der Antwort befriedigt, nicht aber mit der Politik des Kantons.

**Rindlisbacher Hugo, Stadtratspräsident:** Ich schliesse die Sitzung und wünsche Ihnen einen schönen Abend.

**69. Neueingänge**

<b>20180089</b>	<b>Dringliche überparteiliche Motion Fritz Freuler, Fraktion Grüne, Peter Bohnenblust, Fraktion FDP</b>	<b>PRA</b>
	Unterhaltszulage pro Kind für <u>alle</u> Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Allocation d'entretien par enfant pour l'ensemble des collaboratrices et collaborateurs	
<b>20180090</b>	<b>Dringliches Postulat Martin Scherrer, Fraktion SVP/Die Eidgenossen</b>	<b>BKS</b>
	Verlegung der Robert-Walser-Sculpture (Plastikausstellung) auf die Esplanade Déplacement de la sculpture Robert-Walser (Exposition de sculpture) à l'Esplanade	PRA BEU DSS
<b>20180091</b>	<b>Dringliches Postulat Peter Bohnenblust, Fraktion FDP</b>	<b>PRA</b>
	Einbezug Betroffener für Vorbereitung Reglement Zwischen- nutzung Implication des acteurs concernés pour préparer le Règlement sur les utilisations intermédiaires	
<b>20180092</b>	<b>Dringliche Interpellation Muriel Günther, SP, Levin Koller, JUSO, Miro Meyer, JUSO</b>	<b>DSS</b>
	Diskriminierung von Menschen mit eingeschränkter Mobilität in Biel? Discrimination des personnes à mobilité réduite à Bienne ?	PRA FID BEU
<b>20180093</b>	<b>Motion Sandra Schneider, Fraktion SVP/Die Eidgenossen</b>	<b>SRB</b>
	Endlich elektronisch abstimmen im Bieler Stadtrat! Voter enfin électroniquement au Parlement biennois !	FID
<b>20180094</b>	<b>Postulat Sandra Schneider, Fraktion SVP/Die Eidgenossen</b>	<b>DSS</b>
	Behindertenparkplätze: Abschaffung der zeitlichen Begrenzung! Places de stationnement pour handicapés: suppression de la limitation de temps !	BEU
<b>20180095</b>	<b>Postulat Luca Francescutto, Groupe UDC/Les Confédérés</b>	<b>TEE</b>
	Mise en veille temporaire d'une année des mesures d'accompagnements (MAC) Vorläufige Suspendierung der verkehrlich flankierenden Massnahmen (vfM)	MAI

<b>20180096</b>	<b>Überparteiliches Postulat Muriel Günther, SP, Anna Tanner, SP, Judith Schmid, PdA, Myriam Roth, Grüne, Lena Frank, Grüne</b>	<b>PRA BKS FID</b>
	Kompensationstag für die geschlechtsspezifische Lohnungleichheit Journée de compensation pour cause d'inégalité de salaires entre hommes et femmes	
<b>20180097</b>	<b>Postulat Martin Scherrer, Fraktion SVP/Die Eidgenossen</b>	<b>BEU</b>
	Ampelanlage Portstrasse Installation de signaux lumineux à la route de Port	<b>DSS PRA</b>
<b>20180098</b>	<b>Überparteiliches Postulat Lena Frank, Grüne, Judith Schmid, PdA, Anna Tanner, SP, Myriam Roth, Grüne, Muriel Günther, SP</b>	<b>PRA</b>
	Garantie der Lohngleichheit in der Stadt Biel Égalité des salaires garantie à la Ville de Bienne	<b>FID DSS BKS BEU STK</b>
<b>20180099</b>	<b>Interpellation Joël Zumstein, Fraktion SVP/Die Eidgenossen</b>	<b>DSS</b>
	Erfolg von Einbürgerungen Succès des naturalisations	<b>FID</b>
<b>20180100</b>	<b>Interpellation Joël Zumstein, Fraktion SVP/Die Eidgenossen</b>	<b>FID</b>
	Monitoring städtischer Subventionen Un monitoring pour les subventions municipales	<b>PRA DSS BKS</b>

**Schluss der Sitzung / *Fin de la séance*: 23:00 Uhr / heures**

---

**Der Stadtratspräsident / Le président du Conseil de ville:**

Rindlisbacher Hugo

**Die Ratssekretärin / La secrétaire parlementaire:**

Klemmer Regula

**Protokoll:**

Meister Katrin

Flückiger Rita

**Procès-verbal:**

Kirchhof Claire-Lise

Pinto Bernardino Floriane